



Ansturm beobachten

Wissenschaftssenator Thomas Flierl will sich in die Ausgestaltung des Gesetzes zur Föderalismusreform einschalten.
Ein Interview Seite 2



Campusradio gestartet

Die TU Berlin besitzt nun ein Radiostudio mit Profi-Ausstattung. Die erste Live-Sendung wurde ins Internet übertragen Seite 5

Krone aufgesetzt

Die Hochschulrektorenkonferenz, „Die Zeit“ und die Robert Bosch Stiftung prämierten das Publikationskonzept der TU-Pressstelle mit dem ersten Preis Seite 3



Inhalt

AKTUELL

Wissenschaft vermarkten

Auch gute Wissenschaft verkauft sich nicht von allein. Europaweit wächst der Ruf nach guter PR-Arbeit Seite 3

FORSCHUNG

Seltene Bakterien

Bisher unentdeckte Kleinstlebewesen aus der Oder eröffnen die Suche nach neuen Medikamenten Seite 7

Gewalt in der Schule

TU-Wissenschaftler befragten Charlottenburger Schüler. Rund ein Drittel der Befragten schlägt schon mal zu Seite 7

Empfang zum neuen Jahr 2006

Wie stets zum Beginn des Jahres lädt der Präsident der TU Berlin, Prof. Dr. Kurt Kutzler, auch zum Auftakt des Jahres 2006 Angehörige und Freunde der TU Berlin zum traditionellen Neujahrsempfang ein. Er findet statt am 20. Januar 2006, um 15 Uhr im Lichthof des TU-Hauptgebäudes. *tui*

Grundordnung: Kuratorium für Reform

Die Mitglieder des Kuratoriums haben in ihrer Dezembersitzung erneut über den Vorschlag für eine neue Gremien- und Leitungsstruktur der Universität beraten. Mit ihr will sich die TU Berlin ein modernes Management geben, die Autonomie der Hochschule stärken, Entscheidungswege verkürzen und die individuelle Verantwortung der leitenden Personen erhöhen. Verbunden damit ist auch ein neuer Zuschnitt der Gremien. Die Leistungs- und Innovationsfähigkeit sowie die Qualität von Lehre, Forschung und Weiterbildung der TU Berlin sollen damit weiter gesteigert werden. Die TU Berlin stützt sich dabei auf die Erprobungsklausel im Berliner Hochschulgesetz, die einen Gestaltungsspielraum für neue Strukturmodelle eröffnet (TU intern 11/2005).

Der Diskussion im Kuratorium war unter anderem ein Beschluss des Konzils aus der Novembersitzung vorausgegangen, der nur noch in zwei Punkten von den Vorstellungen des Kuratoriums abwich. Das Kuratorium ist nun dem Wunsch des Konzils gefolgt, die Positionen der externen Mitglieder im Kuratorium neuer Art geschlechterparitätisch zu besetzen und die Kuratoren durch eine Zwei-Drittel-Mehrheit im Akademischen Senat vorzuschlagen. Das Kuratorium hat weiterhin beschlossen, und hier folgt es dem Konzil nicht, die Richtlinienkompetenz für die Haushalts- und Wirtschaftsführung sowie den Erlass der Verwaltungsvorschriften in Personal- und Personalwirtschaftsangelegenheiten beim Kuratorium neuer Art zu verankern. Dieser Punkt wird noch in diesem Wintersemester vom Konzil zu diskutieren sein. Das Inkrafttreten der Grundordnung hängt von der Zustimmung des Konzils dazu ab. *tui*

Vorfahrt für die Lehre

Zehn Millionen Euro für eine neue Qualitätsoffensive

Kürzere Studienzeiten, bessere Betreuung, moderne Labore und didaktisch versierte Hochschullehrer: Damit die TU Berlin in den nächsten Jahren auf diesen Gebieten punkten kann, bündelt sie nun ihre Kräfte für eine deutliche Verbesserung ihrer Lehre.

„Mit vier Einzelinitiativen wollen wir einen großen Schritt in Richtung Studienreform gehen. Herzstück ist unser neues 10-Millionen-Programm ‚Offensive Wissen durch Lernen‘. In den nächsten drei Jahren wollen wir darüber Geld für mehr Tutoren, eine bessere Geräteausstattung in den Laboren, für Weiterbildungsprogramme im Bereich Didaktik und innovative Studierendenprojekte gezielt an die Fakultäten vergeben“, erläutert TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler bei der Vorstellung im Akademischen Senat. Bereits im Sommer hatte die TU Berlin zwei Millionen Euro für das neue

Medienzentrum für multimediales Lernen, Lehren und Forschen „MuLF“ bewilligt – die zweite Säule des Gesamtprogramms. Über das Zentrum sollen E-Learning- und E-Teaching-Projekte der

Universität zusammengefasst und weiter entwickelt werden. Dass die Investition sich bereits ausgezahlt hat, konnte schon im August vermeldet werden: MuLF bekam vom Bundesbildungsministerium weitere 1,7 Millionen Euro für das Projekt „Nemesis – New Media Support & Infrastructure“. Daran beteiligen sich vier Fakultäten und drei zentrale Einrichtungen der TU Berlin. Lernen, Wissen, Prüfen, Studieren, Experimentieren und Forschen sind darin zu einer vernetzten Struktur verwoben. Die dritte Säule bildet ein Programm zur Begabtenförderung, dessen Schwerpunkte im nächsten Jahr detailliert vorgestellt

werden. Die Konzepte für die zwei Graduiertenschulen (siehe TU intern, 11/2005), die die TU Berlin beim Exzellenzwettbewerb von Bund und Ländern eingereicht hat, flankieren all diese Maßnahmen, führen sie doch vom Studium in Richtung Qualifizierung für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

Vier Initiativen sollen zu besserer Studiensituation führen.

„Das Studium an der TU Berlin dauert zu lange, durchschnittlich zwei bis drei Semester. Die Seminare und Vorlesungen sind überfüllt und die Geräte für Experimente veraltet. Außerdem stehen wir vor der kompletten Einführung gestufter Studiengänge. Bis zum Wintersemester 2007/2008 werden alle Studienprogramme erneuert und auf Bachelor- und Masterabschlüsse umgestellt sein“, umreißt der 1. Vizepräsident für

Lehre und Studium, Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach, die Hintergründe. Mit dem 10-Millionen-Programm sei auch eine weitreichende Qualitätssicherung für aktuelle und künftige Studiengänge an der TU Berlin verbunden.

Würde die TU Berlin nicht jetzt investieren und Defizite gezielt beseitigen, käme es ihr in einigen Jahren teuer zu stehen, warnt TU-Präsident Kutzler. „Mit den Hochschulverträgen sind wir an eine leistungsbezogene Mittelvergabe gebunden. Einen Teil unseres Landeszuschusses verlieren wir, weil andere besser sind. Dies muss sich umkehren. Mit unseren Initiativen, die schnell in der Praxis greifen sollen, bereiten wir die TU Berlin schon auf den nächsten Hochschulvertrag ab 2009 vor“, so Kurt Kutzler. *Stefanie Terp*

➔ www.tu-berlin.de/presse/pi/2005/pi300.htm

Höchstleistung in Sport und Studium

TU Berlin gehört nun zu den Partnerhochschulen des Spitzensports



Schirm, Charme und Melone, ganz nach dem Vorbild des Ermittler-Duos Emma Peel und John Steed auf Verbrecherjagd, zeigten die Sport- und Tanzgruppen von HU, FU, TFH und TU Berlin bei einer rasanten Hochschulsportshow im TU-Audimax. Sie war einer der Höhepunkte der 100. Vollversammlung des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes im November.

Sportliche Höchstleistungen und ein erfolgreiches Studium dürfen sich nicht ausschließen. „Studentische Spitzenathletinnen und -athleten sollen ihre akademische Ausbildung an der TU Berlin trotz der hohen zeitlichen Belastungen des Leistungssports erfolgreich absolvieren können“, hebt die TU-Kanzlerin Dr. Ulrike Gutheil hervor. Darum hat die TU Berlin mit dem Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh), dem Olympiastützpunkt Berlin und dem Studentenwerk Berlin eine Kooperationsvereinbarung als „Partnerhochschule des Spitzensports“ abgeschlossen.

Ziel ist es, Training und Wettkampf besser mit dem Studium zu koordinieren. Die TU Berlin wird im Rahmen ih-

rer rechtlichen Möglichkeiten eine flexiblere Gestaltung des Studiums, Unterstützung bei Praktika, eine persönliche Betreuung und individuelle Studienberatung anbieten. „Vor allem ein konkreter Ansprechpartner und die Möglichkeit, Prüfungen zu verschieben, wären sehr hilfreich“, sagt Louisa Walter, Olympiasiegerin mit der Hockeynationalmannschaft der Frauen und Studentin des Bauingenieurwesens. Zu dem runden Dutzend Top-Athleten, die an der TU Berlin studieren, zählen auch die Kanutin Maïke Nollen, Studentin der Lebensmittelchemie und ebenfalls Olympiasiegerin sowie der Ruderer und Olympiateilnehmer Manuel Brehmer, der Energie- und Verfahrenstechnik studiert. Die Vereinbarung wurde im Rahmen

der 100. Vollversammlung des adh unterzeichnet, die vom 21. bis 23. November in Berlin stattfand und vom TU-Hochschulsport maßgeblich mitorganisiert wurde. Verabschiedet wurde zudem die „Berliner Erklärung“. Darin wird gefordert, die Zukunftsfähigkeit des Hochschulsports zu sichern und ihn mit seiner Funktion als Vermittler von „Soft Skills“ in neue Hochschulkonzepte zu integrieren. Der adh befürchtet, dass Gebühren und die Umsetzung der Bologna-Beschlüsse die Rahmenbedingungen für den Hochschulsport beeinträchtigen und Studierende sich in den Hochschulsportgremien weit weniger engagieren als bisher. *Christian Hohlfeld*

➔ www.adh.de

Termin für die Wahl der Unileitung steht

Jetzt steht es endgültig fest: Am 25. Januar 2006 werden die Mitglieder des Konzils die neue Hochschulleitung der TU Berlin wählen. In seiner Dezembersitzung hatte das Kuratorium grünes Licht für die vom Akademischen Senat nominierten Kandidaten gegeben: Für das Amt des Präsidenten stellt sich der jetzige Amtsinhaber, Prof. Dr. Kurt Kutzler, wieder zur Verfügung. Um die Position des 1. Vizepräsidenten für Lehre und Studium bewirbt sich ebenfalls der Amtsinhaber Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach.

Auch der Kandidat für das Amt des 2. Vizepräsidenten (Forschung) und die Kandidatin für das Amt der 3. Vizepräsidentin (Lehrerbildung, wissenschaftliche Weiterbildung und wissenschaftlichen Nachwuchs) wurden durch den Akademischen Senat Anfang Dezember nominiert: Die Abstimmung fiel einstimmig aus. Diese Vorschläge bedürfen keiner Kenntnisnahme durch das Kuratorium. Da der jetzige 2. Vizepräsident, Prof. Dr.-Ing. Klaus Petermann, nicht noch einmal kandidiert, will ihm der Landschaftsplaner Prof. Dr. Johann Köppel folgen. Nach dem Studium der Landschaftspflege, seiner Tätigkeit an der TU München und in verschiedenen Planungsbüros kam er 1998 an die TU Berlin. Der 1957 Geborene hat das Fachgebiet „Landschaftspflege, insbesondere Landschaftspflegerische Begleitplanung/Umweltverträglichkeit“ inne. Ulrike Strate, die seit 2002 als 3. Vizepräsidentin amtiert, stellt sich erneut für dieses Amt zur Wahl. Die aktuellen Amtszeiten enden am 17. Juni 2006. Generell belaufen sie sich für den Präsidenten auf vier Jahre und für die Vizepräsidenten auf zwei Jahre. Sollte ein zweiter Wahlgang nötig sein, findet er am 1. Februar statt, ein dritter Wahlgang könnte am 8. Februar erfolgen. *tui*

Meldungen

Schavan: Bildung für alle

/tui/ „Neue Gerechtigkeit“ ist das Schlagwort, mit dem die neue Bildungsministerin Annette Schavan (CDU) ihr Amt antritt. Sie will den Teufelskreis von schwacher sozialer Herkunft und schlechter Bildung durchbrechen. Deutschland werde seine Spitzenposition nur mit guter Bildung für alle halten können. Ganztagschulen, der Nationale Pakt für Ausbildung und die Exzellenzinitiative sollen wesentliche Säulen sein. Zusätzliche Investitionen von sechs Milliarden Euro will sie vorrangig in die Entwicklungen von Bio-, Nano- und Informationstechnologie stecken. Die Antrittserklärung ist im Internet nachzulesen.

→ www.bmbf.de

Studiengebühren beschlossen

/tui/ Anfang Dezember verabschiedete Niedersachsen als erstes Bundesland gesetzliche Regelungen für die Erhebung von allgemeinen Studienbeiträgen. Ein so genannter Zukunftsvertrag soll sicherstellen, dass den Hochschulen das Geld als zusätzliche Mittel zukommt. Auch Bayern beschloss die Einführung von bis zu 500 Euro Studiengebühren ab 2007. Der Berliner Wissenschaftssenator Thomas Flierl lehnt Gebühren ab, während sich die Uni-Präsidenten sozialverträgliche Gebühren vorstellen könnten, die den Universitäten zugute kämen. Der Berliner Finanzsenator Thilo Sarrazin dagegen möchte einen Teil des möglichen Aufkommens für den Landeshaushalt einbehalten.

Wissenschaftskommission startet

/tui/ Berliner Wissenschaftler nehmen jetzt die strategische Ausrichtung der Wissenschaftslandschaft selbst in die Hand. Dazu gründeten sie am 23. November die „Berliner Wissenschaftskommission“. Sie soll in den kommenden 18 Monaten Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Wissenschaft in Berlin erarbeiten, insbesondere mit Rücksicht auf die Verzahnung mit den wirtschaftlichen Kompetenzfeldern Berlins. Der Kommission gehören 16 hochrangige Berliner sowie externe Experten an, unter anderem TU-Präsident Kurt Kutzler. Zum Vorsitzenden wurde der Tübinger Medizinprofessor Dietrich Niethammer gewählt.

Nächste Hürde für Exzellenz

/tui/ Die 319 bei Deutscher Forschungsgemeinschaft und Wissenschaftsrat eingegangenen Antragsskizzen für Graduiertenschulen, Exzellenzcluster und Zukunftskonzepte der Universitäten werden derzeit gesichtet und geprüft. Am 20. Januar 2006 wählt eine international besetzte Gemeinsame Kommission ein Viertel der Exzellenzcluster und die Hälfte der Graduiertenschulen und Zukunftskonzepte aus. Die entsprechenden Bewerber werden dann aufgefordert, einen Vollantrag einzureichen.

EU-Arbeitsmarkt für Forscher

/tui/ Die HRK verabschiedete eine Europäische Charta für Forscher, die auf den EU-Empfehlungen zur „Lissabon-Strategie“ basieren. Die EU will damit einen offenen Arbeitsmarkt für Wissenschaftler schaffen und daraus den größten forschungsbasierten Wirtschaftsraum der Welt entwickeln.

Hochschulpakt 2020

/tui/ Zur Bewältigung des zu erwartenden Anstiegs der Studierendenzahlen auf bis zu 2,67 Millionen schlug die HRK einen „Hochschulpakt 2020“ vor, über den sie mit den Bundesländern verhandeln will. Darin geht es unter anderem um Einstellungen von Professoren und um den Hochschulbau.

Studiengebühren gestalten

/tui/ Für die Einführung von Studiengebühren formulierte die HRK einige Anforderungen. So soll die Sozialverträglichkeit gewährleistet bleiben bei gleichzeitiger Sicherung der vorgesehenen Steuerungseffekte.

→ www.hrk.de

„Wir werden den Ansturm sorgfältig beobachten“

Wissenschaftssenator Flierl sieht auch den bisherigen Landesanteil im Hochschulbau gefährdet

Herr Senator, der Föderalismusstreit ist beigelegt. Jetzt geht es um die Ausgestaltung des Gesetzes. Welchen Einfluss nimmt hier Berlin mit welchen Themen und Schwerpunkten? Welche Position wird die Stadt insbesondere im Hinblick auf die Weiterentwicklung ihrer Hochschulen einnehmen? Der Senat von Berlin wird sich im Bundesrat bei der Umsetzung der Föderalismusreform, einer Änderung des Grundgesetzes, einschalten. Ich als Wissenschaftssenator werde mich vor allem für die Möglichkeiten von Sonderprogrammen des Bundes für die Hochschulen einsetzen, die vor allem zur Bewältigung der verstärkten Nachfrage nach Studienplätzen auch in Berlin durch die Doppeljahrgänge von Hochschulzugangsberechtigten im Jahr 2012 notwendig werden.

Im Hochschulbau befürchten die Universitäten künftig Nachteile, da die Föderalismusreform vorsieht, dass der Hochschulbau überwiegend von den Ländern getragen wird. Das ist für finanzschwache Länder wie Berlin ein großes Problem. Wie wollen Sie sicherstellen, dass dadurch nicht Mittel in anderen Bereichen der Hochschulförderung gekürzt werden? Es ist vorgesehen, dass 70 Prozent der ehemaligen Mittel des Hochschulbauförderungsgesetzes zweckgebunden für den Hochschulbau ab 2007 auf die Länder aufgeteilt werden, für die anderen 30 Prozent müssen Bund und



© Senatverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur

Dr. Thomas Flierl (Linke.PDS), Berliner Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur

Länder Regelungen zur Ausgestaltung finden. Hier geht es um Investitionen. Ein Problem wird sein, die bisherige landesseitige Kofinanzierung für den Hochschulbau im Landeshaushalt ebenfalls zu retten. Die Hochschulen haben aber durch die Hochschulverträge sichere Finanzaussagen bis zum Jahr 2009 und damit Planungssicherheit. Ich gehe davon aus, dass dieses System der Hochschulverträge auch nach 2009 fortgeführt wird.

Auch die Studienfinanzierung wird zukünftig stärker in der Verantwortung der Länder liegen. Wenn Berlin bei dem gebührenfreien Studium bleibt, wie wollen Sie verhindern, dass

die Stadt von Studierenden aus „teureren“ Bundesländern überrannt wird und die Berliner Studierenden auf der Strecke bleiben?

Ich bleibe bei meiner Position der Ablehnung von Studiengebühren. Ob Berlin überrannt wird von Bewerberinnen und Bewerbern aus „Gebühren-Ländern“, werden wir sorgfältig beobachten. Wir wissen natürlich, dass Berlin als Studienort attraktiv ist. Um ein angemessenes Angebot für die steigenden Zahlen von Berliner Abiturientinnen und Abiturienten, vor allem in den Jahren 2012 bis 2014, vorhalten zu können, fordern wir ein Bundessonderprogramm, weil Berlin finanziell allein nicht in der Lage sein wird, zusätzliche

Studienplätze für eine verstärkte Studiennachfrage aufzubauen.

Wie groß ist die Gefahr, dass partikuläre Interessen der Länder das einheitliche Bild Deutschlands im europäischen Forschungsraum beeinträchtigen?

Ich kritisiere entschieden, dass die Ergebnisse der Föderalismusreform der Kleinstaaterei Vorschub leisten werden. Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr Bundeskompetenz zur Aufrechterhaltung der vergleichbaren Lebensbedingungen mit Blick auf die Bildungschancen und die Mobilität sowie die Qualitätssicherung.

Was halten Sie von der Idee, eine Bildungskonferenz (KMK) zu gründen, die aus der bisherigen Kultusministerkonferenz und der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) gebildet wird? Wäre sie zusätzlicher bürokratischer Ballast oder eine Hilfe bei wichtigen übergeordneten Entscheidungen?

Ich halte die BLK nicht für überflüssig, sie muss ihre Aufgaben bei der gemeinsamen Forschungsförderung weiter wahrnehmen, ebenso wie die KMK eine stärkere Rolle spielen muss, um ein Auseinanderdriften der Bundesländer zu verhindern. Ich sehe nicht die Notwendigkeit für eine neue Institution.

Das Gespräch führte Patricia Pätzold

Immense Herausforderung

„Studentenberg“ erfordert große Anstrengungen, eröffnet aber auch große Chancen

In den nächsten 15 Jahren kommt auf die Hochschulen in Deutschland eine große Herausforderung zu: Nach der aktuellen Prognose der Kultusministerkonferenz wird die Zahl der Studierenden an deutschen Hochschulen von aktuell 1,9 Millionen auf bis zu 2,7 Millionen in den Jahren 2012–2014 ansteigen. Während die Studierenden-



© KMK
KMK-Generalsekretär Erich Thies

zahlen durch verschiedene Einflussfaktoren wie Fachwechsel, Studiendauer oder Studienabbruch größeren Unsicherheiten unterliegen, sind die Studienanfängerzahlen aus der demographischen Entwicklung und der Bildungsbeteiligung abzuleiten: Hier ist mit einem Anstieg von 360 000 im Jahr 2004 auf bis zu 430 000 Studienanfänger im Jahr 2011 zu rechnen, wovon bis zu 290 000 auf die Universitäten und bis zu 150 000 auf die Fachhochschulen zukommen dürften. Für diesen Anstieg gibt es mehrere Gründe: Bis zum Jahr 2009 steigt die Zahl der jungen Menschen, die in das typische Studienanfängeralter kommen, an. Anschließend sind die Hochschulen mit doppelten Abiturjahrgängen konfrontiert, die infolge der Schulzeitverkürzung auf zwölf Jahre in den meisten Ländern vor allem in den Jahren 2011–2013 anstehen. Darüber hinaus nimmt erfreulicherweise auch der Anteil der jungen Menschen zu, die ihre Studienberechtigung erwerben und ein Studium aufnehmen wollen.

Häufig wird die Frage gestellt: „Wie kommt die Kultusministerkonferenz eigentlich zu diesen Zahlen?“ Regelmäßig werden auf Basis der aktuellen Schülerzahlen und der Bevölkerungsprognose der amtlichen Statistik eine Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen und, darauf aufbauend, eine Prognose der Studienanfänger, Studierenden und Hochschulabsolventen erstellt. Die wichtigste Eingangsgröße für die Hochschulprognose hinsichtlich des Zeitraums bis 2020 ist die Zahl der künftigen Schulabgänger mit Studienberechtigung. Sie wird unter den gegebenen Bedingungen im Jahr 2011 mit etwa 450 000 einen Höhepunkt erreichen.

Für die Hochschulprognose wird angenommen, dass zwischen 75 Prozent und 85 Prozent der Studienberechtigten in den ersten vier Jahren nach Erreichen der Hochschul- oder Fachhochschulreife ein Studium an einer Universität, Fachhochschule oder Berufsakademie aufnehmen werden. Hinzu kommen jährlich rund 14 000 weitere deutsche Studienanfänger, die ihre Studienberechtigung auf anderen Wegen erwerben, wie zum Beispiel durch die Anerkennung beruflicher Qualifikationen oder im Ausland. Nicht zuletzt kommen die Studienanfänger aus dem Ausland: Deren Zahl belief sich im Jahr 2003 auf 60 000. Für die Berechnung der Studierendenzahlen insgesamt spielen darüber hinaus Aspekte wie Fachwechsel und die Gesamtstudiendauer eine Rolle: Etwa ein Drittel der Studierenden an Universitäten und ein Sechstel der Studierenden an Fachhochschulen wechselte das Studienfach. Die durchschnittliche Studienzeit liegt bei etwa 14 Semestern an Universitäten und bei zehn Semestern an Fachhochschulen. Darin sind Fachwechsel sowie Zweit- und Ergänzungsstudiengänge enthalten. Durch die gestufte Studienstruktur von Bachelor und Master und die damit verbundene Modularisierung erhoffen wir uns allerdings, dass die Studiendauer insgesamt zurückgeht. Beurteilt werden kann dies aber erst, wenn wirklich ein größerer Teil der

Studierenden diese Studiengänge durchlaufen hat.

Die Herausforderung, die durch die Entwicklung auf uns zukommt, ist immens. Hier sind alle Beteiligten gefragt, große Anstrengungen zu unternehmen, um den jungen Menschen, die an die Hochschulen kommen, ein qualitativ hochwertiges Studium zu ermöglichen. Hierfür werden besondere Hilfen für die Hochschulen erforderlich sein, um die Spitzen in den Jahren 2011–2014 zu bewältigen. Da es aber erklärtes politisches Ziel ist, angesichts der internationalen Entwicklung den Anteil der Personen, die ein Studium absolvieren, zu erhöhen, sind langfristige größere Anstrengungen der Gesellschaft für die Hochschulen erforderlich. Hierzu gehören die zügige Umsetzung der gestuften Studienstruktur, die Anpassung der personellen und räumlichen Hochschulkapazitäten, eine bessere Ausnutzung vorhandener Kapazitäten, ein verbessertes Beratungs- und Betreuungssystem, Einführung des Teilzeitstudiums sowie ein Studienfinanzierungssystem, das unnötige Verlängerungen des Studiums minimiert.

ANZEIGE

UNIEXKURSIONEN

Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.

Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Letztlich aber ist der Anstieg der Studienanfänger- und Studierendenzahlen eine gute Nachricht: Gerade aufgrund der viel bemühten demographischen Entwicklung braucht unsere Gesellschaft viele gut ausgebildete junge Menschen, die nicht nur „die Alten“ ersetzen, sondern auch mit ihrer guten Qualifikation ein entscheidendes Potenzial darstellen, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern.

Der Autor, Prof. Dr. Erich Thies, ist Generalsekretär der Kultusministerkonferenz

Zurechtgestutzt

Das Bundesforschungsministerium verliert wichtige Kompetenzen

Wochenlang dauerte das Gerangel während der Koalitionsverhandlungen über künftige Zuständigkeiten in den Bundesministerien für Wirtschaft und Technologie sowie für Bildung und Wissenschaft (BMBF) an. Nun gibt es einen Organisationserlass von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) vom 22. November. Danach sollen die Bereiche Verkehr und Raumfahrt, Patente und Erfindungsförderung, Forschung, Entwicklung und Innovation in der Wirtschaft, die kleinen und mittelständischen Unternehmen sowie der Bereich der Unternehmensgründungen an das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie übergehen. Damit wolle man die Grundlagen- und die industrielle Anwendungsforschung stärker bündeln, erklärten Forschungsministerin Annette Schavan (CDU) und Wirtschaftsminister Michael Glos (CSU). Die Referate Nano- und optische Technologien, Produktionssysteme und Mikrosystemtechnik bleiben damit im BMBF.

NUR NOCH RAHMEN FÜR UNIS

Im Zusammenhang mit der Föderalismusreform verliert das BMBF allerdings nach derzeitigem Stand wichtige Kompetenzen unter anderem auch im Hochschulbereich: So muss sich der Bund nach 2013 aus der Förderung des Hochschulbaus völlig zurückziehen und darf jenen Bereichen, die ausschließlich in der Gesetzgebungskompetenz der Länder liegen, keine Finanzmittel mehr zukommen lassen. Zudem darf er nur noch Rahmenbestimmungen für die Neuzulassung von Studierenden und die Hochschulabschlüsse erlassen, die jedoch für die Länder nicht bindend sind. Allerdings wird es auch künftig Hochschulsonderprogramme geben. Auch wird der von Bund und Ländern in diesem Jahr initiierte Exzellenzwettbewerb an den deutschen Hochschulen fortgeführt. Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung bleibt bestehen.

Sybilie Nitsche

TU-Publikationen bundesweit Spitze

Pressereferat gewinnt Wettbewerb von Hochschulrektorenkonferenz und „Die Zeit“

Für sein Publikationskonzept ist das Presse- und Informationsreferat der TU Berlin jetzt mit dem „Preis für das beste deutsche Hochschulmagazin“ ausgezeichnet worden. Er ist mit 10 000 Euro dotiert und wurde das erste Mal von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und der Wochenzeitung „Die Zeit“ mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung vergeben. Mehr als 100 deutsche Hochschulen hatten sich an dem Wettbewerb beteiligt.

Die TU Berlin erhielt die Auszeichnung für ihr Konzept von vier Publikationen, mit denen sie eine zielgruppengenaue Pressearbeit verfolgt. Die hochrangig besetzte Jury, unter anderem mit Journalisten von „Die Zeit“ und „National Geographic Magazine“, lobte besonders die durchdachte Konzeption und die journalistische Qualität, mit der die Universität ihre Themen innerhalb und außerhalb der Hochschule präsentiert. Sie würdigte das strategische Vorgehen als überzeugend und beispielgebend. Die Hochschulzeitung „TU intern“, die neunmal jährlich erscheint, wird als herausragendes Produkt bewertet, das durch journalistische Qualität überzeugt. Neben ihr bilden die zweimal jährlich erscheinenden TU-Beilagen im „Tagesspiegel“, das Alumnimagazin „parTU“ und das Wissenschaftsmagazin „Forschung Aktuell“ die anderen drei Säulen des Publikationskonzepts. Neben der TU Berlin waren die Freie Universität Berlin, die International University Bremen und die Ludwig-Maximilians-Universität München in die Endrunde gekommen. Mit dem Wettbewerb knüpfen die HRK und die Robert Bosch Stiftung, die das Preisgeld stiftete, an frühere Aktivitäten an. Sie verfolgten das Ziel, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an den Hochschulen und den Wissenschaftsjournalismus zu professionalisieren. Vorbilder sind die US-amerikanischen, aber auch europäische Hochschulen, die ihre PR-Arbeit von den strategi-

schon Zielen der Universität ableiten und sie mit zielgruppenorientierter Kommunikation begleiten beziehungsweise unterstützen. Um dies erfolgreich umzusetzen, werden sie auch mit entsprechend qualifiziertem Personal und finanziellen Mitteln ausgestattet. An der Eliteschmiede ETH Zürich, gern zitiertes Vorbild für deutsche

Universitäten, arbeiten im Bereich Corporate Communications über 30 Personen. Von dieser Ausstattung seien die deutschen Universitäten, auch die großen, weit entfernt, wie bei der Preisverleihung hervorgehoben wurde. Den Forderungen nach einer professionellen PR-Arbeit stünden in aller Regel nicht die hierfür



Einige Kriterien, nach denen die Jury die Hochschulmagazine bewertete

- Thematische Öffnung für aktuell allgemein diskutierte Themen
- Nutzung der Vielfalt journalistischer Formen, Verwendung auch feuilletonistischer Elemente
- Eigenständige Entwicklung interessanter Themen, um unter anderem auch Journalisten Anregungen zu liefern
- Präzise Konzeption, welche Inhalte in welchem Produkt in welcher journalistischen Form publiziert werden sollen
- Dosierter Einsatz der Möglichkeiten des Desktop Publishing, kein Übermaß an nicht begründeten grafischen Elementen, die für den Leser zu einer anstrengenden Formenvielfalt führen

notwendigen finanziellen Rahmenbedingungen gegenüber. Dies war bereits 1997 von der HRK moniert worden, geändert habe sich nicht viel. HRK und „Zeit“ betonten demzufolge auch, dass gerade in Zeiten des internationalen und nationalen Wettbewerbs die PR-Arbeit der Hochschulen, insbesondere die Forschungskommunikation, gestärkt werden müsse. Dies sei ein notwendiger, wenn auch noch nicht hinreichender Schritt. Insbesondere müsse die Pressearbeit qualitativ auf ein anderes Niveau gehoben werden, denn, so die Jury, eine große Zahl von Hochschulen bringe immer noch „bessere Vereinsmagazine“ heraus und entspräche damit in ihrer Außen- und inneren Darstellung nicht dem Anspruch als innovative, gesellschaftlich führende Institution. *tz/stt*

EU fordert: Bedeutung der Forschung besser vermitteln

Der Kommissar für Wissenschaft und Forschung der Europäischen Union, Janez Potocnik, beabsichtigt eine „grundlegende Änderung in der Art und Weise, wie wir Wissenschaft auf europäischer Ebene kommunizieren“. Das verkündete er auf der zweiten jährlichen Konferenz „Europäische Forschung kommunizieren“ im November in Brüssel. Potocnik sagte, dass die Forschung über das Potenzial verfüge, die dringenden Fragen der Gesellschaft an-

zugehen. Im Gegensatz dazu steht allerdings, dass 40 Prozent der europäischen Bevölkerung angeben, dass sie fast nie Artikel zu wissenschaftlichen Themen lesen würden, weil sie sich entweder nicht dafür interessieren oder weil sie diese nicht verstünden. Um die Bedeutung der Forschung für den Alltag zu vermitteln, müssten die Forscher unter anderem Kommunikationskompetenzen erwerben. So entwickelt die Kommission derzeit In-

strumente, die Wissenschaftlern bei der Information der Öffentlichkeit über ihre Projekte helfen können. Das jetzige sechste Rahmenprogramm (RP 6) verfügt über ein Budget von über 20 Milliarden Euro. Im siebten Rahmenprogramm (2007–2013) solle das jetzt jährliche Budget von fünf Milliarden Euro pro Jahr auf zehn Milliarden Euro pro Jahr erhöht werden. Damit würde das Gesamtbudget des siebten Rahmenprogramms etwa 72 Milliarden Euro betragen. *57f*

Meldungen

Kreativ – Lebendig – Grenzenlos

/tui/ Die Arbeit an der Entwicklung einer Berliner Wissenschaftsmarke geht weiter. Hierzu hat die Berlin Partner GmbH jetzt eine Studie „Berlin Wissenschaft 2015“ vorgestellt. Sie enthält die Ergebnisse eines Marken-Symposiums zum Thema „Berlin Wissenschaft“. Die zentrale Botschaft lautet: Die Berliner Wissenschaftslandschaft ist kreativ-lebendig-grenzenlos. Der nächste Schritt zur Marke „Berlin Wissenschaft“ soll die Umsetzung der theoretischen Definitionen in die Praxis sein. Es soll eine klar identifizierbare gemeinsame Markenklammer mit verbindlichen Vorgaben für die Vermarktung erarbeitet werden. Für die visuelle Gestal-

tung soll es Anfang des Jahres 2006 einen Designwettbewerb unter den Berliner und Brandenburger Kunsthochschulen geben.

Lange Nacht der Wissenschaften

/tui/ Die TU Berlin beteiligt sich auch 2006 an der „Langen Nacht der Wissenschaften“ in Berlin und Potsdam. Am 13. Mai werden erneut rund 150 TU-Forschungsprojekte auf dem Hauptcampus und im Wedding gezeigt. Das runde Leder wird nicht nur die Fußballfans im nächsten Jahr interessieren. Auch TU-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler beschäftigen sich damit. Das Programm gibt es im April, Tickets in der TU-Pressestelle.

Informatik folgt Physik

/tui/ Das nächste Wissenschaftsjahr, inzwischen bereits das siebte, steht im Zeichen der Informatik. Es soll die Informatik als junge Wissenschaft, die heute unseren Alltag bestimmt, thematisieren. Ob Gesundheit, Mobilität, Sicherheit, Sport, Wohnen, Kommunikation oder Kultur und Entertainment – die Informatik spielt in all diesen Bereichen eine wichtige Rolle. Das Jahr der Informatik, initiiert vom Bundesbildungsministerium, wird im Januar 2006 in Berlin offiziell eröffnet. Am zu Ende gehenden Einsteinjahr hatten sich 270 Partner mit über 700 Veranstaltungen beteiligt.

Nicht ohne Geld und Profis

Was qualifizierte Öffentlichkeitsarbeit in der Wissenschaft braucht

Längst kommen auch Universitäten und Wissenschaftler nicht mehr ohne Öffentlichkeitsarbeit aus. Doch welche Bedingungen müssen gegeben sein, um Wissenschaft und Forschung professionell zu vermitteln und deren gesellschaftlichen Nutzen deutlich zu machen? Dazu befragte TU intern Medienexperten in Stiftungen, Universitäten und Zeitungsverlagen.



Professor Günter Bentele, Lehrstuhl Öffentlichkeitsarbeit/PR, Universität Leipzig

Wissenschaftliche Organisationen benötigen in der Kommunikations- und Mediengesellschaft – wie jede Organisation ab einer bestimmten Größenordnung – interne und externe Öffentlichkeitsarbeit, das heißt aktive Kommunikation mit unterschiedlichen Mitteln und über unterschiedliche Kanäle. Öffentlichkeitsarbeit ist unabdingbar, damit die Organisationen in der Öffentlichkeit sichtbar werden oder bleiben, damit sie unterschiedliche Anspruchsgruppen (zum Beispiel Geldgeber, Medien, ähnliche Organisationen, auch Mitarbeiter etc.) informieren und mit ihnen kommunizieren, Krisen managen und viele andere Aufgaben lösen können. Je professioneller Wissenschafts-PR geplant und umgesetzt wird, je systematischer dieses Kommunikationsmanagement auch evaluiert wird, desto größer sind die Erfolgchancen.



Dr. Ingrid Hamm, Robert Bosch Stiftung, Geschäftsführung

Nicht die Taten bewegen die Menschen, sondern die Worte über die Taten. Was Caesar vor 2000 Jahren wusste, gilt in der heutigen Mediengesellschaft für fast jeden Bereich. Wir müssen erreichen, dass Bürger ein positives Interesse an Wissenschaft und Forschung entwickeln, dass mit ihnen geredet wird, Dinge erklärt, Wichtiges vom Unwichtigen getrennt, Erkenntnisse sinnvoll vereinfacht und die Menschen begeistert werden. Das wiederum gelingt nur, wenn Wissenschaftler und Forscher ihre Kommunikatoren in den PR-Abteilungen als Verbündete im Dialog mit der Gesellschaft erkennen und sie aktiv einbinden. So verstandene integrierte Kommunikation gibt dem PR-Verantwortlichen die interne Anerkennung, die es möglich macht, Ergebnisse aus Wissenschaft und Forschung an die entscheidenden Zielgruppen zu vermitteln.



Rolf Prohala, Leiter Corporate Communications der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich

Zwei Voraussetzungen sind essenziell für eine erfolgreiche Hochschulkommunikation: die Bereitschaft, sie zu professionalisieren, und der Wille, den Dialog zwischen Bevölkerung und Forschenden zur zentralen Aufgabe zu machen. Professionalisieren heißt, Öffentlichkeitsarbeit, interne Kommunikation, Design und Webauftritt als Ganzes zu sehen, integriert zu kommunizieren. Professionalisieren bedeutet, Kommunikationsprofis einzustellen und sie mit Mitteln und Kompetenzen auszustatten. Wissenschaft und Technik verändern die Welt. Über Wissenschaft zu informieren reicht heute nicht mehr. Die Bevölkerung hat Fragen, die Forschenden müssen zuhören können. Kommunikationsformen, die das Gespräch und die Begegnung zum Ziel haben, sind Meilensteine auf dem Königsweg der Hochschulkommunikation.

Hochschulen konkurrieren um gescheite Studenten, viel versprechende Doktoranden, gute Professoren und, immer wichtiger, zahlungskräftige Sponsoren. Diesen Wettbewerb gewinnt man durch Leistung – die eine Hochschule jedoch nach außen kommunizieren muss. Sei gut und rede drüber: Dieser Spruch gilt stärker denn je auch für die Wissenschaft. Die bisherigen Bemühungen der Universitäten, ihre Interessen und Stärken zu Gehör zu bringen, zielen jedoch noch immer zu sehr auf die inneruniversitäre beziehungsweise lokale Öffentlichkeit. Hochschulen, die sich – Stichwort Exzellenzinitiative – dem nationalen oder gar internationalen Wettbewerb stellen wollen, müssen diesen engen Referenzrahmen verlassen, auch und gerade in der Öffentlichkeitsarbeit. Diese muss offensiver und aktiver werden, braucht mehr Geld, ein qualifizierteres Personal und viele originelle Ideen.



Martin Spiewak, Redakteur der Wochenzeitschrift „Die Zeit“, Ressort Wissen

Öffentlichkeitsarbeit für die Wissenschaft ist zugegebenermaßen nicht einfach. Die Dinge sind oft kompliziert und manche Forschungsfragen sind weit weg vom Normalbürger. Nicht alle Themen eignen sich für eine breitenwirksame Darstellung. Aber es gibt spannende Forschungsgeschichten. Man muss den Nutzen herausstellen: Wieso nützt exzellente Wissenschaft unserem Land? Wie erleichtert Wissenschaft unser Leben? Mit Beispielen lässt sich das veranschaulichen. Die Öffentlichkeitsarbeit für die Wissenschaft beschäftigt sich viel zu häufig mit Details. Dabei hat der Leser noch gar nicht verstanden, um was es überhaupt geht. Deswegen muss viel häufiger vermittelt werden: Was ist die Fragestellung? Was hat der Bürger davon, wenn dieses Problem gelöst ist?



Professor Winfried Göpfert, Institut für Publizistik/Wissenschaftsjournalismus, Freie Universität Berlin

Eine Eins in Freundlichkeit

Kundenbefragung Personalabteilung: Erreichbarkeit verbesserungsbedürftig

Im Juni 2005 wollte die Personalabteilung der TU Berlin von den Beschäftigten wissen, wie zufrieden sie mit dem Service der Abteilung sind. Alle 6189 Beschäftigten erhielten einen Fragebogen, mit dessen Hilfe ein wissenschaftlich unterstütztes Kundenmonitoring durchgeführt werden sollte. Jetzt liegen die Ergebnisse der Auswertung vor.

„Da alle Beschäftigtengruppen einbezogen waren, auch diejenigen wie studentische Hilfskräfte, die weniger Kontakt zu uns haben, ist die Rücklaufquote von 30 Prozent gut“, zeigt sich Dr. Barbara Obst-Hantel, die Leiterin der Abteilung Personalwesen, zufrieden. „Wir danken den Rücksendern für die Wertschätzung der Abteilung, die darin zum Ausdruck kommt, denn das Ausfüllen des Fragebogens brachte keinen unmittelbaren Vorteil.“

Die Ergebnisse: Über 80 Prozent derjenigen, die geantwortet haben, sind mit der Arbeit des größten Bereichs der Abteilung, dem Servicebereich Personalteams, zufrieden oder sehr zufrieden. Auch bei „Freundlichkeit des Umgangstons“, „Verständlichkeit der Auskünfte“, „Schnelligkeit der Bearbeitung“ und „fachlicher Kompetenz“ liegen die Zufriedenheitswerte jeweils bei über 70 Prozent. Nur teil-

weise oder weniger zufrieden sind 41 Prozent der Kunden mit der Erreichbarkeit der Teams, die schlechteste Bewertung aller abgefragten Parameter. Kunden, die sich gut informiert fühlen, sind allerdings zufriedener als diejenigen, die Angaben, noch Informationen zu benötigen.

Hier werden nun Verbesserungsmöglichkeiten geprüft. Auch die Homepage der Abteilung soll dabei genutzt werden, zum Beispiel mit der Einrichtung einer Rubrik „Frequently Asked Questions“ oder der Bereitstellung besonderer Informationen zu den komplexen Vorgängen bei Einstellungen. Trotz Verbesserungen in der letzten Zeit – inzwischen liegt der Reisekostenabrechnungszeitraum bei zwei bis drei Wochen – und einer Zufriedenheitsquote von 58 Prozent wird beim Servicebereich Reisekosten nach wie vor die Bearbeitungszeit der Abrechnungen kritisiert (zufrieden 45 Prozent, teilweise zufrieden 25 Prozent, nicht zufrieden 30 Prozent). Möglicherweise haben nach wie vor die inzwischen überwundenen langen Bearbeitungszeiten dieses Ergebnis beeinflusst. Deutlich zufrieden sind die Kunden der Reisekostenstelle mit der Freundlichkeit und Zuverlässigkeit (jeweils 76 Prozent) und der fachlichen Kompetenz (70 Prozent). 55 Prozent

der Befragten wünschen sich jedoch mehr Informationen. Auch hier stellt die Abteilung bereits Überlegungen an, wie der Informationsbedarf besser gedeckt werden kann.

Der Servicebereich Personalwirtschaft muss häufig negative Entscheidungen kommunizieren: Umsetzungen von Überhangpersonal, „Stellenbesetzungen nur intern“ und schwierige Bewertungsentscheidungen begründen naturgemäß keine besondere Beliebtheit. Trotz dieser schwierigen Ausgangslage sind 60 Prozent der Befragten mit dem Servicebereich zufrieden oder sehr zufrieden. Freundlicher Umgangston, Zuverlässigkeit und fachliche Kompetenz werden auch hier hoch eingeschätzt. Probleme bereitet eher die Nachvollziehbarkeit der Entscheidungen. Der Servicebereich muss häufig Entscheidungen der TU-Leitung oder der Gremien und deren Auswirkungen umsetzen, zum Beispiel den Wegfall



Insgesamt acht Personalteams kümmern sich um die Belange der Beschäftigten – im Bild das Team 6, das die Zentrale Universitätsverwaltung betreut

von Stellen oder Umsetzungen. 58 Prozent der Befragten wünschen sich hierüber mehr Information. Diejenigen, die sich insgesamt besser informiert fühlen, sind tendenziell zufriedener. Auch hier will die Abteilung zukünftig die Kommunikation verbessern. Die Bereich Weiterbildung wird bereits seit langem umfangreich evaluiert. Dort ist die Zufriedenheit sehr hoch. Ein Informationsdefizit herrscht allerdings insbesondere bei den aka-

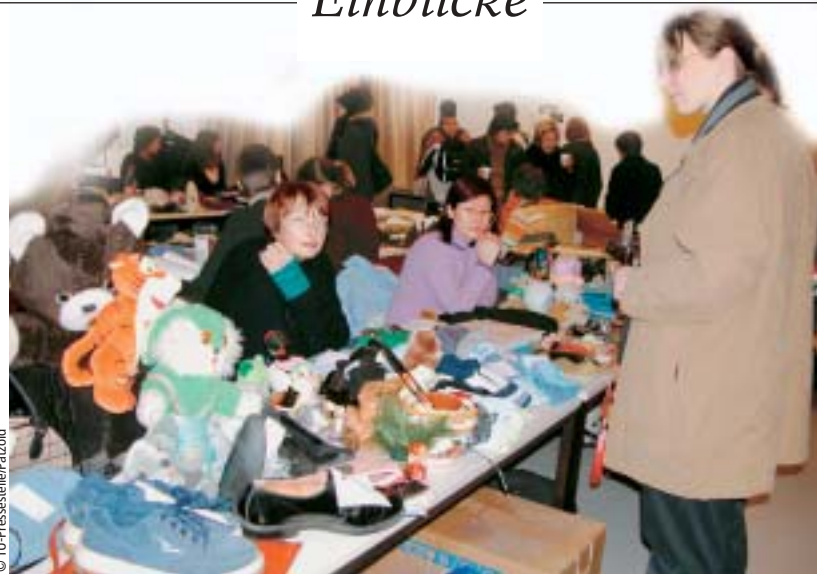
demischen Mitarbeitern über die Möglichkeiten der gewerblichen Ausbildung an der TU Berlin.

Barbara Obst-Hantel sieht ihre Erwartungen an das Kundenmonitoring erfüllt: „Die Arbeit der Abteilung wird einerseits durch die hohen Zufriedenheitswerte anerkannt. Andererseits haben wir zahlreiche Hinweise erhalten, wie wir unseren Service weiter verbessern und noch effektiver an den Bedürfnissen unserer Nutzer ausrichten können.“ tui

Einblicke

Weihnachtliche Universität

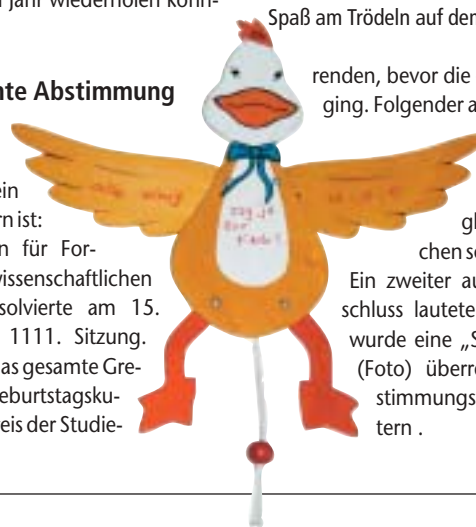
Ungewöhnlich für eine Halle der Arbeitswissenschaft: Am 2. Dezember zog zu weihnachtlichen Klängen der Duft von Glühwein, Lebkuchen und Würstchen durch die Halle V auf dem Süd-Campus der TU Berlin. Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Studierende des Fachgebiets Arbeitswissenschaft hatten den ersten TU-Weihnachtsmarkt dort organisiert. Mehr als 30 Stände mit Kunsthandwerk und Krimskrams boten den ganzen Tag mit viel Spaß am Handel und Wandel ihre Waren feil. So mancher fand noch ein witziges Weihnachtsgeschenk oder ein billiges Schnäppchen. Hauptorganisatorin Julia Gärtner war's zufrieden: „Es wäre schön, wenn wir das im nächsten Jahr wiederholen könnten.“



Spaß am Trödeln auf dem ersten TU-Weihnachtsbasar

(Feder-)leichte Abstimmung

Wenn das kein Grund zum Feiern ist: Die Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs absolvierte am 15. November ihre 1111. Sitzung. Dafür gab's für das gesamte Gremium einen Geburtstagskuchen aus dem Kreis der Studie-



renden, bevor die ernsthafte Arbeit losging. Folgender außerordentlicher Beschluss wurde daraufhin gefasst: Das dienstälteste Mitglied sollte den Kuchen sogleich anschneiden. Ein zweiter außerordentlicher Beschluss lautete: Dem Vorsitzenden wurde eine „Sag-Ja-zur-FNK-Ente“ (Foto) überreicht, um den Abstimmungsvorgang zu erleichtern.

Imma-Büro geschlossen

Zwischen dem 19. Januar und dem 17. Februar 2006 bleibt das Immatrikulationsbüro im Raum H 13/14 geschlossen. In dieser Zeit wird das Zulassungsverfahren durchgeführt. Auskünfte gibt dann der Studierendenservice-Express im Foyer des Hauptgebäudes.

Ganz in Leder

Gepflegt Platz nehmen kann man jetzt auch im Benutzungsbereich der neuen Universitätsbibliothek im Volkswagenhaus. Mit Un-

terstützung der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. und Achim Türklitz, Inhaber der Firma Möbel Hübner, konnte die Unibibliothek jetzt hochwertige und robuste Ledermöbel anschaffen. Anschauen und Platz nehmen!

➔ www.ub.tu-berlin.de

Rosa Röhre bleibt

Kein Wohnblock, kein Hotel und kein Riesenrad wird in den nächsten Jahren die Schleuseninsel zieren. Die TU Berlin hat sich entschlossen, die seit rund fünf Jahren geschlossene Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau (VWS), auch bekannt als „Rosa Röhre“, weiter zu nutzen und nicht zu verkaufen. Inzwischen ist bereits die Zentralwerkstatt dort eingezogen, die vorher über vier Stockwerke verteilt Räume auf dem Südgelände nutzte. Über weitere Nutzungsmöglichkeiten wird noch beraten.

tui



© TU-Präsenzstelle (2)

Leistungen transparent machen

Die Situation im Facility Management der Berliner Hochschulen sei bereits beispielgebend für ganz Deutschland, teilte Kanzlerin Dr. Ulrike Gutheil auf der Personalversammlung Anfang Dezember mit. Es komme jetzt darauf an, diese Leistungen auch auf der politischen Ebene transparent zu machen. Sie reagierte damit auf die Ängste der betroffenen Abteilungen vor dem Abbau von rund 250 Stellen im Falle einer Privatisierung des Facility Management der Berliner Hochschulen. Am 6. Januar 2006 wird sich der Lenkungsausschuss mit Parteivertretern treffen.

Die Arbeitszeit soll flexibilisiert werden. Eine besser auf die Belange der jeweiligen Arbeitsgruppe abgestimmte „Funktionszeit“ soll die „Kernzeit“ ersetzen. Hier gibt es bereits eine Dienstvereinbarung, es müssen jedoch noch einige Details geklärt werden. TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler wies noch einmal darauf hin, dass es bis 2009 keine betriebsbedingten Kündigungen gäbe, und versprach, dass er im Falle seiner Wiederwahl dafür Sorge tragen wolle, dass es auch in der Zeit danach dabei bliebe.

tui

➔ www.facility-management-der-berliner-universitaeten.de

Vorsichtiger Optimismus erlaubt

Zwischenbericht zu den neuen Regelungen des Tarifvertrages des öffentlichen Dienstes – wissenschaftsspezifische Lösungen scheinen möglich

Auf zwei Ebenen wird derzeit wieder über wichtige Tarifrfragen verhandelt, die auch Auswirkungen auf die Hochschulen haben werden – eher früher als später.

Bei den derzeitigen Gesprächen zwischen den Gewerkschaften und der Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL) geht es um die Übernahme des TVöD (Tarifvertrag öffentlicher Dienst). In den Einrichtungen von Bund und Gemeinden gilt seit dem 1. Oktober ein neues, einheitlicheres Tarifrecht für Angestellte und Arbeiter (TU intern 11/05). Die TdL war daran seit Mitte 2004 nicht mehr beteiligt, weil sie einseitig die Tarifverträge zu Urlaubs- und Weihnachtsgeld und – was schwerer wog – zu Arbeitszeitregelungen gekündigt hatte. Inzwischen scheint aber auch in der

TdL die Mehrheit überzeugt zu sein, dass der momentane Zustand – jedes Land hat seine eigene Wochenarbeitszeit – auf Dauer nicht haltbar ist. Es zeichnet sich der Wille ab, zügig zu einem neuen Tarifvertrag zu kommen. Sicher ist aber noch nichts.

In diesem Tarifvertrag soll es auch wissenschaftsspezifische Regelungen geben. Nachdem nahezu alle Wissenschaftseinrichtungen und -organisationen sich zusammen mit den Gewerkschaften dafür stark gemacht haben, scheint es erstmals eine „Grünphase“ dafür seitens der TdL zu geben. Zur Erinnerung: Bereits 2001 gab es erste Tarifverhandlungen, die aber nach einigen Runden abgebrochen wurden. Im Arbeitgeberlager hatte es Uneinigigkeiten gegeben, insbesondere wegen des Ausscherens der TdL. Neue

Gespräche wurden erst im Rahmen der großen Tarifreform 2004 aufgenommen. Aber auch diese fanden wegen des oben genannten Verhaltens der TdL ein schnelles vorzeitiges Ende.

Jetzt also kommt es zum dritten Anlauf. In zwei Gesprächsrunden Mitte Oktober und Ende November wurde nach konsensfähigen Regelungen gesucht, bisher ohne greifbare Ergebnisse. Mitte und Ende Januar 2006 soll es weitergehen.

Worum geht es bei den wissenschaftsspezifischen Regelungen?

Die Gewerkschaften finden es unverzichtbar, dass solche Regelungen einheitlich für Hochschulen und Forschungseinrichtungen gelten. Die besonders hohe – und erwünschte – Mobilität der Beschäftigten erfordert

dies, dennoch gab es dafür keine Zustimmung. Auch dürfen aus dem Tarifvertrag keine Personengruppen ausgenommen werden, wie die studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte und Mitarbeiter im derzeit noch gültigen BAT. Nur in Berlin gibt es einen eigenen Tarifvertrag für studentische Hilfskräfte, woanders wird nach einem von der Hochschulrektorenkonferenz festgelegten Stundensatz bezahlt. Die Länder wollen aber weiterhin den Ausschluss dieser Beschäftigten aus dem Tarifwerk.

Ein besonders wichtiges Thema ist die Frage von Befristungen, die in Wissenschaftseinrichtungen häufig vorkommen. Hier schlagen die Gewerkschaften einen Fonds zur Absicherung von Arbeitsmarktrisiken vor, die Arbeitgeber möchten dagegen die Risiken der

Befristungen weiter bei den Beschäftigten belassen und die Befristungsmöglichkeiten erweitern.

Knifflig ist die Arbeitszeit. Die Arbeitgeber wollen die Arbeitszeit für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler offen halten, da sie ja doch so lange arbeiten, wie es zur Erledigung ihrer Aufgaben erforderlich ist. Das kommt für die Gewerkschaften natürlich nicht infrage. Dieser Punkt könnte sogar über den Abschluss eines Tarifvertrages entscheiden.

Wissenschaftsspezifische Regelungen werden ebenfalls benötigt bei Fragen zur Eingruppierung und zu den leistungsbezogenen Vergütungsbestandteilen. Hier gehen die Auffassungen beide Seiten noch ziemlich weit auseinander.

Hannelore Reiner,
ver.di-Betriebsgruppe TU Berlin

Mit Hightech auf Sendung

Das erste Live-Programm des Campusradios wurde ins Internet übertragen – mit modernster Rundfunktechnik

„Was kann schöner sein als Radio?“, fragte sich Gerhard Möller schon in den Siebzigerjahren, als er viele Tage seines Lebens in den Räumen im Erdgeschoss des TU-Hauptgebäudes zubrachte, um an Radiotechnik zu tüfteln. Mitte November 2005 stand er wieder hier, als Chef der D.A.V.I.D. GmbH, diesmal um den Startschuss für die erste Sendung aus einem supermodernen Broadcast-Studio zu geben, das mit seiner Software „DigaSystem“ ausgestattet ist, so wie alle ARD-Rundfunkanstalten.

Während im ersten Stock die Begrüßungsreden gehalten werden, machen sich unten in der Tontechnik und im Moderationsraum Stefan Damrau, Andreas Rotter und Hanna Hofmann bereit, die erste Demonstrationssendung teils live über die Foyerflure und ins Obergeschoss zu senden sowie ins Internet zu streamen. Diese Sendung ist gleichzeitig das Start-up für den Sendebetrieb der TU-Projektwerkstatt „Campusradio“ (TU intern Juli 2005). Der Premiere wohnten auch die Professoren Stefan Weinzierl und Elena Ungeheuer aus den Kommunikationswissenschaften und der Musikwissenschaft bei, die in diesem Studio Lehrveranstaltungen abhalten werden. „Die Räume gibt es als Tonstudio schon seit 1968“, erzählt Stefan Weinzierl, „waren aber nach dem Umzug des Elektronischen Studios in das Elektrotechnik-Gebäude verwaist.“ Seit Januar 2005 hatten die beiden Fachgebiete Kommunikationswissenschaft und Musikwissenschaft, unterstützt durch Investitionsmittel der Fakultät I, Geisteswissenschaften, ein Labor aufgebaut. Es dient zur Aufnahme, Bearbeitung und Sendeablauf-



Stefan Damrau (l.), Andreas Rotter und Hanna Hofmann im neuen Studio kurz vor der ersten Live-Sendung von „Campusradio“

steuerung von Audioinhalten wie Wort, Musik, Feature, Hörspiel und Ähnlichem. Mit der „DigaSystem“-Software des TU-Alumnus Gerhard Möller verfügt die TU Berlin nun über die Software- und Hardware-Infrastruktur eines voll vernetzten, digitalen Rundfunkstudios, in dem Studierende die Praxis der Produktion von Hörfunkbeiträgen lernen können – von der Aufnahme des O-Tons bis zur Erstellung des sendefertigen Beitrags. Doch es sollen auch künstlerische Pro-

duktionen entstehen oder empirische Arbeiten, wie zum Beispiel über die Wirkung von bestimmten Geräuschen, bestimmter Musik auf die Emotion der Zuhörer.

„Ich habe damals selbst von der Praxis neben dem Studium profitiert“, erklärt Gerhard Möller, warum er die Ausbildung auch mit einer großzügigen „Academy License“ in derzeit zwanzig verschiedenen Einrichtungen unterstützt. „Die Vernetzung von Uniradios mit den öffentlich-rechtlichen

Rundfunkanstalten kann sehr nützlich sein. Ziehen Sie größtmöglichen Nutzen daraus“, rät er den Studierenden. Zumindest Andreas Rotter, Stefan Damrau und Hanna Hofmann muss er das nicht zweimal sagen, sie hören ihn schon gar nicht mehr, denn sie sind mittendrin in ihrer ersten Live-Sendung. Campusradio sucht übrigens noch Mitstreiter.

Patricia Pätzold

➔ www.campusradio-online.de

Das Fachbuch

E-Learning – auch an der TU Berlin ein intensiv diskutiertes Thema. Das Fachgebiet Dynamik und Betrieb technischer Anlagen von Prof. Dr.-Ing. Günter Wozny (d|b|t|a) ist seit fünf Jahren in zahlreichen nationalen und europäischen Projekten aktiv.

Trotz der EU-Direktive zum Aufbau einer wissensbasierten Gesellschaft in Europa und intensiver Finanzmittel kam es bislang nicht zu einer breiten Einführung neuer Technologien und didaktischer Konzepte in der Lehre. Es existiert jedoch zurzeit eine große Anzahl von unabhängigen E-Learning-Aktivitäten, sowohl national als auch international im Bereich der Chemischen und Prozessingenieurwissenschaften (PACE – process and chemical engineering). Noch aber fehlen allgemein anerkannte Standards sowie die Kommunikation über best-practice-Beispiele in ganz Europa. Um dies zu erreichen, haben sich sieben führende Universitäten zu der Interessengruppe eupace.net zusammengeschlossen, koordiniert vom TU-Fachgebiet d|b|t|a sowie vom Zentrum Mensch-Maschine-Systeme (ZMMS). Als ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit haben die Partner ihre Erfahrungen in einem neu erschienenen Buch zusammengefasst. Es richtet sich an alle, die sich im Umfeld der Chemischen und Prozessingenieurwissenschaften mit dem Thema E-Learning beschäftigen. Es gibt detailliert Auskunft über den Stand der Entwicklungen im europäischen akademischen Umfeld und bildet damit eine Grundlage zur Einführung von E-Learning in die eigene Lehre. Online-Experimente oder Online-Simulationen werden ebenso thematisiert wie die Verwendung neuer Medien wie Electronic Lecture oder Electronic Books. Als Diskussionsforum steht auch das Internetportal zur Verfügung. *tui*

Wozny, G. (Edt.): **E-Learning in Process and Chemical Engineering – A practical Overview**. VDI-Verlag, Berlin, Düsseldorf 2005, ISBN 3-18-382803-0
➔ www.eupace.net

Vom Lochband-Programm zum modernen Interface

Wie Studenten aus einem Wrack einen Hightech-Flugsimulator bauten

Besonders beliebt bei Studierenden der Luft- und Raumfahrttechnik ist die Lehrveranstaltung „Praxis der Flugsimulation“, weshalb die Glücklichen, die sie besuchen können, auch immer Wartesemester hinter sich haben. Das dafür in den 70er-Jahren angeschaffte „Flight Training Device“, ein DC9-Simulator, wurde mit der Zeit jedoch immer wartungsintensiver, die alten Teile immer schwerer zu beschaffen, die Wartesemester länger.

Lochband geladen werden!“, erzählt Christian Berth, der seit 2002 als Tutor am Institut für Luft- und Raumfahrt für die Lehrveranstaltung zuständig war. Sie ist das Bindeglied zwischen dem Piloten und dem Ingenieur, gedacht für Studierende, die sich später mit Flugversuchen oder mit Cockpitauslegung beschäftigen. Christian Berth überzeugte die damals Verantwortlichen, den Lehrsimulator nicht ins Museum abzuschleppen, sondern

und Regelaufgaben übernehmen kann.

Nach und nach stießen vier weitere studentische Tüftler zu ihm: Björn Appel, Thomas Buchsler, Alexander Pettelkau und Richard Wollenheit, und gemeinsam kamen sie schneller voran. Christian Berth konnte sich nun – neben seinen „Betteltouren“ über Luftfahrtausstellungen, denn Geld gab es keines – seiner Diplomarbeit widmen. Thema war, wie nicht



Vorher (links) und nachher: Zweieinhalb Jahre bauten die Studierenden um, dann hatte der Flugsimulator eine moderne Ausstattung

Und schließlich – pünktlich zum Ende des Sommersemesters 2003 gab die veraltete Computertechnik endgültig den Geist auf – irreparabel! Doch zweieinhalb Jahre später stand plötzlich AARES da, ein mit moderner Software ausgestatteter „Advanced Aeronautical Research and Education Simulator“, auferstanden wie Phönix aus der Asche! Und neben ihm fünf glückliche Studenten, die viele Monate jede freie Minute unentgeltlich damit zugebracht hatten, AARES Flügel zu verleihen.

„Unser alter DC9-Simulator hatte noch einen Hybridrechner gehabt, analog/digital. Das Simulationsprogramm musste sogar noch mit einem

neu aufzubauen. Zusammen mit einem Techniker entkernte er den Simulator, bis nur noch die Sitze, die Bedienelemente und die Bewegungsplattform übrig blieben. In seiner Studienarbeit entwickelte er ein Konzept, nach dem der Simulator mit dem Namen A33X neu aufgebaut werden sollte, basierend auf einem Airbus A 330. Die Lehrveranstaltung fand inzwischen am PC-Simulator statt. Christian Berth programmierte nebenbei den Flight Display und den Navigation Display neu und entwickelte außerdem ein komplexes Interface-Programm, das die Piloteneingaben vom Cockpit an das Flugmodell weiterleitet und zusätzliche Koordinations-, Steuer-

anders zu erwarten, die Entwicklung eines Interface-Communication-Modul-Programms, das mit Eingabesystemen aus dem Cockpit verbunden werden kann.

Anfang November 2005 konnte nun das Gesamtsystem erstmals in Betrieb genommen werden. „Es gibt noch viel zu programmieren“, sagt Christian Berth, „aber ich bin zuversichtlich, dass wir mit dieser modernen, hochwertigen Lehr- und Forschungseinrichtung zum kommenden Sommersemester die Lehrveranstaltungen wieder aufnehmen können und unser Institut für Forschung und Lehre flexibler und attraktiver gemacht haben.“

Patricia Pätzold

Ausbildung mit Schulpraxis verzahnen

TU Berlin erste Berliner Universität mit Lehrerbildungs-Servicezentrum

Auf seiner Sitzung am 16. 11. beschloss der Akademische Senat der TU Berlin die Einrichtung eines Servicezentrums für Lehrerbildung. „Ziel dieses Zentrums ist die Bündelung bisher getrennt wahrgenommener Aufgaben der Lehrerbildung an der TU Berlin. Für die Studierenden wird das Zentrum die zentrale Instanz für ihre Betreuung und Beratung, insbesondere zur Umstellung der Studiengänge auf Bachelor- und Masterabschlüsse“, sagt Ulrike Strate, die für Lehrerbildung an der TU Berlin zuständige 3. Vizepräsidentin. Weitere Aufgaben des Servicezentrums sind die bessere Koordination mit den anderen Universitäten, an denen Lehrer ausgebildet werden, sowie eine bessere Verbindung zu der zweiten und dritten Phase der Lehrerbildung, nämlich des Referendariats und der Lehrerfortbildung. Gerade damit wolle man auch eine bessere Einbindung der Schulpraxis in die Ausbildung erreichen, so Ulrike Strate. Die TU Berlin ist damit die erste der drei großen Berliner Universitäten, die ein solches Servicezentrum eingerichtet hat. Seit längerem schwelten die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Berliner Senat, der lieber ein großes gemeinsames Zentrum, getragen von allen drei Universitäten, haben wollte, und der Arbeitsgruppe der Vizepräsidenten dieser Universitäten, die überzeugt ist, dass die Lehrerbildung in die konzeptionelle und strategische Entwicklung der jeweiligen anbietenden Universität eingebunden sein muss. Die Einrichtung von Servicezentren für Lehrerbildung an den Universitäten ist Bestandteil der Hochschulverträge vom Juni 2005. *pp*

Meldungen

Hochschultag im Februar 2006

/tui/ Für den 9. Februar 2006 ist ein Hochschultag an der TU Berlin geplant. Erfahrungsberichte und Vorträge zu unterschiedlichen Zulassungskriterien für Studienfächer sollen dabei im Mittelpunkt stehen. Ebenso wird es Diskussionen mit Vertretern des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft über die Auswirkungen verschiedener Kriterien geben. Geplant ist, dass alle Veranstaltungen des normalen Lehrbetriebs ausfallen. Die Pläne muss die Wissenschaftssenatsverwaltung noch genehmigen.

Mehr Bachelor bei Ingenieuren

/tui/ Die Zahl der ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengänge an deutschen Hochschulen stieg gegenüber 2005 um 65 Prozent an. Knapp die Hälfte aller Studiengänge in diesem Bereich führe inzwischen zu einem der neuen Abschlüsse, stellte die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in ihren „Statistischen Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen“ fest, die sie zum zweiten Mal vorlegte.
➔ www.hrk-bologna.de

Zum Lernen nach Krakau

/tui/ Fünf TU-Studierende der Verfahrenstechnik und des Chemischen Apparatebaus können vom 7. bis 13. Mai 2006 in Krakau an der „Frühjahrsschule: Prozesssimulation und Prozessoptimierung“ teilnehmen. Die Reisekosten werden erstattet. Bewerbungen bis 31. Januar an das Fachgebiet Dynamik und Betrieb technischer Anlagen.
➔ www.dbta.tu-berlin.de/

Kulturpsychologie-Kolloquium

/tui/ Die institutsübergreifende TU-Arbeitsstelle S.A.C.S. (Structural Analysis of Cultural Systems) hat ein „Kulturpsychologisches Kolloquium“ eingerichtet, in dem laufende Projekte vorgestellt werden. Termine: 9. 1. 2006, 23. 1. 2006, 13. 2. 2006, jeweils 18 bis 20 Uhr, Raum TEL 1519 im TU-Hochhaus.
➔ <http://fk1-tu-berlin.de/isk.asp>

Meldungen

Broschüre: Tipps zur Promotion

/tui/ Hinweise zu Promotionsordnungen und Forschungsförderung, Graduiertenkollegs, Weiterbildung und vielen weiteren Serviceangeboten stellt die TU Berlin auf einer eigens eingerichteten Website zur Verfügung. Auf Initiative der 3. Vizepräsidentin Ulrike Strate ist daraus jetzt eine Broschüre entstanden, die allen neuen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei Dienstantritt ausgehändigt werden soll. Doch auch Promovierende, die ihre Stelle an der TU Berlin bereits innehaben, können bei ihren zuständigen Personalteams in der Personalabteilung ein Exemplar erhalten.

➔ www.tu-berlin.de/zuv/IIIC/referat/wm_broschuere.html

Lizenzen für Sammlungen

/tui/ Ab Mai 2006 werden deutschlandweit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende über die Hochschulen und Forschungseinrichtungen einen kostenfreien Online-Zugang zu den Datenbanken und digitalen Zeitschriftenarchiven namhafter internationaler Verlage haben. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert die Lizenzen für 30 große Text- und Werksammlungen sowie umfangreiche Zeitschriftenjahrgänge zurückliegender Jahre mit 21,5 Millionen Euro.

Deutsche Professoren verdienen zu wenig

/tui/ Die Besoldung der Professoren in Deutschland nach dem W-Modell sei international nicht wettbewerbsfähig, meldet die Zeitschrift „Forschung & Lehre“. Schweizer Universitäten zahlen fast das Doppelte, ebenso amerikanische Unis.

➔ www.forschung-und-lehre.de

Steine in der Stadt

/tui/ Das Institut für Angewandte Geowissenschaften der TU Berlin plant den Aufbau eines Netzwerkes zum Thema „Stein in der Stadt“. Darin sollen Informationen und Lehrmaterial zur Verwendung von Natursteinen in deutschen Städten ausgetauscht werden.

☎ 314-2 44 24

✉ jhschroeder@tu-berlin.de

Neuer Geist manifestiert

/tui/ Um die Geisteswissenschaften aus ihrer Krise des Selbstverständnisses herauszuführen, haben fünf Autoren ein „Manifest der Geisteswissenschaften“ entworfen: die Philosophen Carl Friedrich Gethmann und Jürgen Mittelstraß, der Historiker Dieter Langewiesche, der Rechtshistoriker Dieter Simon und der Physiologe Günter Stock. Das Manifest, vorgestellt von der Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, analysiert ihren derzeitigen Zustand und macht Vorschläge zur Reorganisation.

➔ www.bbaw.de

Jedes Jahr im Herbst trifft sich die internationale Raumfahrtgemeinde auf dem International Astronautical Congress (IAC). Der IAC ist der weltweit bedeutendste Raumfahrtkongress und wird jährlich wechselnd auf allen fünf Kontinenten ausgerichtet. In diesem Jahr fand er auf dem „Hügel des Glücks“ statt, in der japanischen Handelsmetropole Fukuoka. Damit war Asien in der 56-jährigen Geschichte des Kongresses bereits zum vierten Mal Schauplatz nach Tokyo (1980), Bangalore (1988) und Peking (1996). Auch Berlin präsentierte hier die laufenden Forschungs- und Entwicklungsarbeiten der viel versprechenden Raumfahrtprojekte, darunter vor allem diejenigen der Wissenschaftler der TU Berlin und der Fachleute der Berliner Raumfahrtfirmen.

Die TU Berlin stellte ihre Arbeiten in den Bereichen Kleinstsatelliten, umweltfreundliche innovative Raketentriebe sowie entfaltbare Orbitalteleskope vor. Da die Berliner Raumfahrtspezialisten in allen drei Gebieten weltweit federführend oder zumindest auf den vordersten Rängen vertreten sind, waren sie auf dem IAC 2005 gern gesehene Gäste und potenzielle Kooperationspartner.

Mit seiner hochmodernen H-IIA-Trägerrakete gehört Kongressveranstalter Japan mittlerweile zu den wichtigen Mitspielern unter den globalen Startdienstleistern im Satellitengeschäft. Neben Japan ist auch China, das nach den USA und Russland als dritte Nation ein bemanntes Weltprogramm aufzuweisen hat, in den vergangenen Jahren zu einer äu-

Astronautenkongress: Berliner Raumfahrt glänzt in Asien



Traditionelles Shamisen-Spiel im Laserlicht bei der Eröffnungsfeier des 56. International Astronautical Congress in Fukuoka, Japan

ßerst beachtenswerten Raumfahrtnation herangewachsen. Pünktlich zum Beginn des Kongresses am Morgen des 17. Oktober und damit gewissermaßen als spektakulärer Auftakt landeten zwei Taikonauten – so werden die chinesischen Raumfahrer genannt – nach einer fünftägigen Weltraumflugmission als frisch gebackene Nationalhelden wieder unversehrt auf der Erde. Der Erfolg der Chinesen sorgte bei den japanischen Nachbarn verständlicherweise für große Aufmerksamkeit und wurde in der Eröffnungsansprache von Japans Astronaut K. Wakata mit aufrichtigen Glückwünschen bedacht.

Eine atemberaubende multimediale Show bildete dann den Auftakt zu mehr als 150 Sessions und diversen Ausstellungen aller wichtigen Unternehmen der Raumfahrtindustrie und Raumfahrtagenturen für die zum größten Teil weit gereisten rund 2500 Gäste. Eines der Highlights im Vortragsprogramm war die aktuelle Ausrichtung aller großen Raumfahrtagenturen auf die bemenschte Erforschung von Mond und Mars nach dem Vorstoß der USA im vergangenen Jahr. Inzwischen ist ein wahres Wettrennen zwischen den Raumfahrtgroßmächten wie USA und Russland sowie den

Newcomern Japan und China entstanden mit dem Ziel, einen Menschen in möglichst naher Zukunft auf den Mond oder sogar auf den Mars zu bringen. Auch bei der europäischen Raumfahrtagentur ESA laufen hierzu gegenwärtig erste Studien.

Die Berliner Delegation konnte im Rahmen der Veranstaltung zahlreiche interessante Gespräche führen und neue Kontakte knüpfen. Dabei wurde bereits für das kommende Jahr eine intensive Kooperation mit japanischen Universitäten vereinbart.

Norbert Pilz, Harry Adirim, Institut für Luft- und Raumfahrt

Drehgestelle zum Anfassen

Ein studentisches Projekt für leisere S-Bahnen

Was kann den Verschleiß zwischen Rad und Schiene reduzieren? Verkehrswesen-Studierende am Fachgebiet für Schienenfahrzeugtechnik von Prof. Dr.-Ing. Markus Hecht nahmen im Auftrag der S-Bahn Berlin GmbH Drehgestelle unter die Lupe. Die Studierenden untersuchten das Laufverhalten der Züge aus der Baureihe 481/482 – der modernsten der S-Bahn. Deren Drehgestell ist darauf ausgelegt, dass seine Radsätze passiv in Kurven einlenken. Das verringert den Verschleiß zwischen Rad und Schiene und sorgt für eine größere Laufruhe beim Durchfahren der Kurven. Die Messergebnisse eines vorangegangenen Projektes am Fachgebiet Schienenfahrzeugtechnik lassen vermuten, dass es nicht allein bei den Vorteilen für die Kurvenfahrt bleibt. Es

kann außerdem durch die passiven Einstellmöglichkeiten der Radsätze zu Fehlstellungen in geraden Streckenabschnitten kommen. Ein solches Verhalten beeinträchtigt zwar nicht die Sicherheit, führt aber zu unnötigem Verschleiß zwischen Rad und Schiene sowie zu höherer Geräusentwicklung. Daher wurde vor allem das Verhalten der Radsätze beim Anfahren und Bremsen in geraden Streckenabschnitten betrachtet und bewertet. Hierfür installierten die Studierenden die vom Fachgebiet entwickelte Schräglauwinkelmessungseinrichtung in den Bahnhöfen Lankwitz und Savignyplatz. Direkte Messungen an den Drehgestellen und Untersuchungen zu deren mechanischen Eigenschaften konnten in den Betriebswerkstätten der S-Bahn vorgenommen werden. Auch recherchier-



Studierende bei Messungen auf dem Betriebsgelände der Berliner S-Bahn GmbH

ten die Studierenden in den betriebseigenen Datenbanken. Fehlerquellen wurden identifiziert und leicht umsetzbare sowie preiswerte Lösungsvorschläge entwickelt.

Außer dem Erwerb von neuem Wissen konnten die Studierenden anhand von realen Problemen konnten ihre bishe-

rigen Fähigkeiten testen, und – nicht unwichtig – praxisnahes Arbeiten im Team. Einen kleinen Einblick in das Projekt bietet der Schaukasten des Fachgebietes im Hauptgebäude der TU Berlin zwischen Raum H 104 und Cafeteria.

Mischa Maidorn, Student

DIW startet Doktorandenprogramm

Studierende aus aller Welt können sich ab sofort für die Aufnahme in das neue Doktorandenprogramm „Graduate Center of Economic and Social Research“ des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) bewerben. Das Programm besteht aus einer Kombination aus anspruchsvoller Lehre und der Einbindung in die Forschungsprozesse des DIW Berlin. Mit der Einrichtung von Stiftungsprofessuren, deren Inhaber die einzelnen Abteilungen leiten, hat das Institut ein enges Netzwerk zu den Universitäten geknüpft, das auch dieses Programm trägt. Allein drei dieser Direktoren stellt die TU Berlin mit den Professoren Georg Meran, DIW-Vizepräsident

und für das Doktorandenprogramm verantwortlich, sowie Gert G. Wagner und Christian Wey. Sie werden zusammen mit weiteren Kolleginnen und Kollegen auch aus den anderen Universitäten die Doktoranden intensiv betreuen. Im ersten Jahr erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Unterstützung von 1000 Euro im Monat. Im zweiten und dritten Jahr können sie als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Forschungsarbeit des Instituts eingebunden werden. Das Programm startet erstmalig im Oktober 2006.

pp

➔ www.diw.de/deutsch/karriere/graduate_center

Leserbriefe

Heiße Diskussion um Kalte Fusion

In einem Artikel der letzten Ausgabe berichtet **TU intern** über die Ergebnisse der Untersuchungen einer Arbeitsgruppe zum bislang unbewiesenen Phänomen der so genannten „Kalten Fusion“. Das hat in

Klarstellung: In der Ausgabe November 2005 der **TU intern** hat ein auf den Angaben des wissenschaftlichen Mitarbeiters meiner Arbeitsgruppe Dr. Armin Huke basierender Artikel mit der irreführenden Überschrift „Zwingendste Beweise für die Kalte Fusion“ – sicherlich unbeabsichtigt – den falschen Eindruck erweckt, dass der derzeitige Kenntnisstand auf eine baldige Energiegewinnung aus Fusionsreaktionen bei Raumtemperatur hinweisen würde und sich der Bau eines Heißen Fusionsreaktors womöglich erübrigen könnte. Die Arbeitsgruppe Kernphysik hat mit Beschleunigerexperimenten zur Untersuchung astrophysikalisch relevanter Kernreaktionen gezeigt, dass die mit dem Begriff „Kalte Fusion“ belegten Reaktionsraten bei Raumtemperatur nicht im Widerspruch

der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, Diskussionen ausgelöst, die in einer „Klarstellung“ und einer „Richtigstellung“ mündeten. Wir drucken diese Stellungnahmen ab.

zu kernphysikalischen Erkenntnissen stehen. Dabei spielt die erstmals gemessene abschirmende Wirkung der Elektronen auf die Deuteron-Deuteron-Fusionswahrscheinlichkeit in Metallen eine entscheidende Rolle. Aus diesen Arbeiten ergeben sich empirisch gerechtfertigte Ansätze, die Thematik wissenschaftlich weiterzuverfolgen. Von einer Lösung des Energieproblems etwa in Gestalt des Baus von Kompaktgeneratoren kann man allerdings sicher noch lange nicht sprechen. Da ist die Vision eines jungen Wissenschaftlers über das Ziel hinausgeschossen.

Prof. Dr. Peter Heide, Institut für Atomare Physik und Fachdidaktik

In dem **TU intern**-Artikel „Zwingendste Beweise für die Kalte Fusion“ vom November

2005 wird berichtet, dass die Arbeitsgruppe Kernphysik am Institut für Atomare Physik und Fachdidaktik „erste experimentelle Belege für die ‚Wunder der Kalten Fusion‘“ gefunden hat.

Richtigstellung: 1. Das Fachgebiet Kernphysik ist an der Fak. II nicht mehr durch eine hauptamtliche Professur vertreten.

2. Der Prozess der Kalten Fusion, so wie Ende der 80er-Jahre diskutiert, konnte bis heute nicht nachgewiesen werden.

3. Experimentelle Belege für eine Kalte Fusion wurden auch an der TU Berlin nicht gefunden.

4. Es gibt kein „umfassendes Forschungsprogramm“ zur Kalten Fusion an der TU Berlin.

Prof. Dr. Andreas Knorr, Sprecher Physik, Prof. Dr. Christian Thomsen, Dekan der Fakultät II



Ohne Gift und Chemie
In Bangladesch ist die moderne Landwirtschaft ein zweischneidiges Schwert. Zwar steigert industrielles Saatgut den Ertrag, doch vergiften dafür notwendige Pestizide Flüsse und Böden.

Die Bewegung Neue Landwirtschaft (UBNIC) setzt auf nachhaltigen/zukunftsfähigen Anbau einheimischer Pflanzen und schult Bäuerinnen und Bauern in ökologischer Landwirtschaft. Ganze Dörfer haben sich inzwischen zu

Öko-Dörfern ohne Gift und Chemie erklärt. „Brot für die Welt“ unterstützt diese Bewegung.
Brot für die Welt
Helfen Sie uns dabei mit Ihrer Spende.
Postbank Köln
Konto 100 100 100
BLZ 370 100 50



Märchenhafte Freiheit

Zwischen den Jahren ist endlich Zeit zum Lesen. **TU** intern stellt Publikationen aus der TU Berlin und der Hochschullandschaft vor, die man sich und anderen auf den Gabentisch legen könnte Seite 9



Humboldt und Heisenberg

Die Namen bezeichnen begehrte Stipendien für ausgezeichnete Nachwuchswissenschaftler. Ein Chemiker und ein Physiker forschen in diesen Programmen derzeit an der TU Berlin Seite 10

Mit Hüftschwung zum „Tanzmaus“

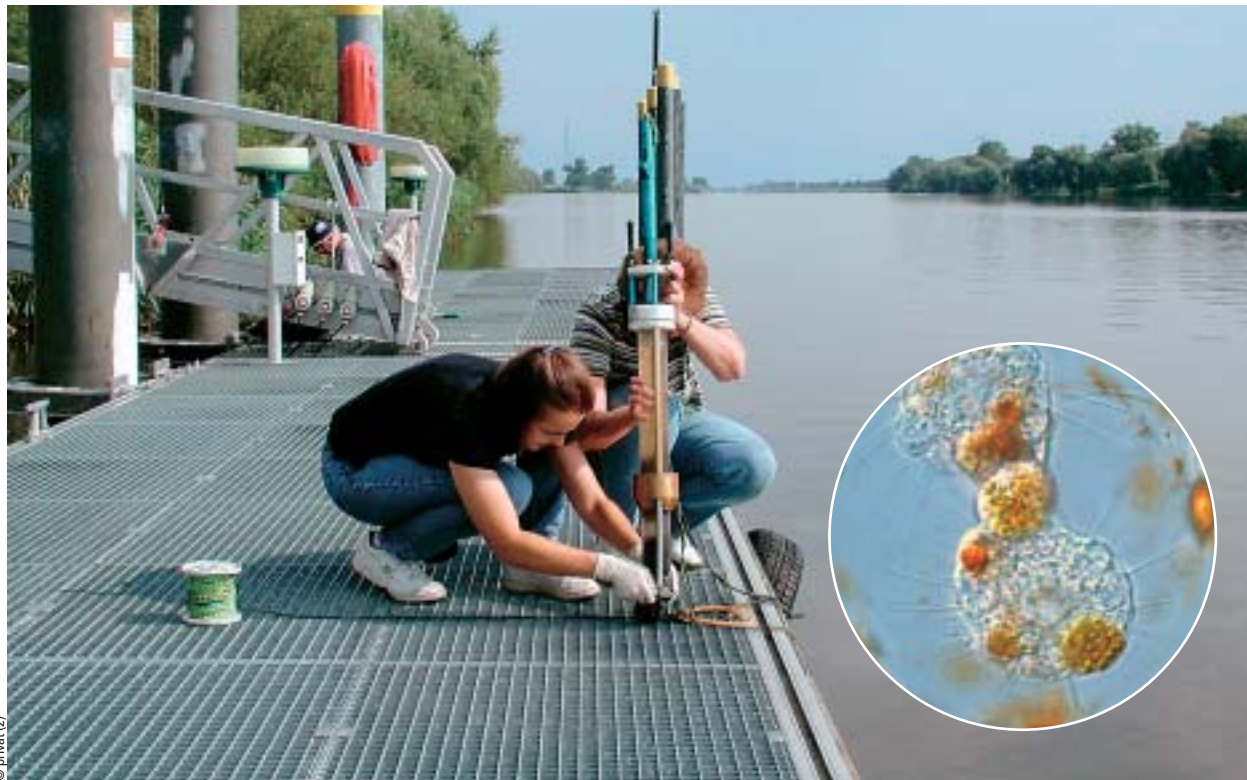
Beim Europäischen Studierenden-Tanzturnier sind die TU-Tänzerinnen und Tänzer nicht zu schlagen. Zum dritten Mal in Folge ernteten sie sich die begehrte Trophäe, den „Tanzmaus“ Seite 12



Die Oder als Fundgrube medizinischer Forschung

TU-Wissenschaftler untersuchten den Grenzfluss auf seine mikrobielle Artenvielfalt – und fanden seltene Bakterien

Es war eine Sensation. Was in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Ulrich Szewzyk aus der Oder isoliert wurde, waren Bakterien, von denen der Umweltmikrobiologe bisher nicht wusste, dass sie auch in unseren Breiten vorkommen. Bislang waren diese Bakterien von den Umweltmikrobiologen der TU Berlin nur in Kanada nachgewiesen worden. Nun aber waren Ulrich Szewzyk und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter quasi vor der Haustür Berlins auf sie gestoßen. Entdeckt hatten die Wissenschaftler sie im nordöstlich von der Hauptstadt gelegenen Nationalpark „Unteres Odertal“.



Bei der Entnahme der Wasserproben an der Oder. Es wurden mehrere ungewöhnliche und seltene Bakterienarten (Protozoen, kleines Bild) gefunden

Das Erstaunliche an diesen Bakterien ist, dass sie die DNA nicht nur als Träger der Erbinformation einsetzen, sondern außerhalb der Zelle ein fädiges Netzwerk daraus aufbauen. Szewzyk vermutet, dass die Bakterien es zum Informations- und Stoffaustausch nutzen. „Diese Bakterien könnten eine Verbindung darstellen zwischen lebenden Systemen und den Strukturen der Nanotechnologie, wo man mit Nanoröhren aus DNA arbeitet und diese als Transportvehikel in der modernen Medizin einsetzen möchte, zum Beispiel, um Medikamente oder gesunde Gene in kranke Zellen einzuschleusen. Wie das funktionieren könnte, machen diese Bakterien vor“, sagt Ulrich Szewzyk. Als Umweltmikrobiologe interessiert ihn aber nicht allein die Dokumentation neuer Mikroorganismen, sondern vor allem deren Nutzung in der so genannten „weißen Biotechnologie“. Diese beschäftigt sich unter anderem damit, die in der Natur vorhandenen

Potenziale zu erschließen, Schadstoffe in Gewässern abzubauen oder biologisch wirksame Stoffe wie Antibiotika zu produzieren. Viele Flussläufe wie etwa der Amazonas werden seit langem dahin gehend untersucht, neue Organismen zu finden. Über ähnliche Ressourcen verfügen auch die Ströme Europas wie zum Beispiel die Oder. „Die Oder ist jedoch der einzige Strom Mitteleuropas, der mikrobiologisch weitgehend unerforscht ist“, sagt Szewzyk. Das will der TU-Professor mit seiner Arbeitsgruppe nun ändern. Ein erster

Schritt wurde während des „Tages der mikrobiellen Artenvielfalt“, dem ersten seiner Art in Europa, im Sommer dieses Jahres getan. Spezialisten aus ganz Deutschland hatten sich getroffen, um die Oder auf ihre Fülle an Mikroorganismen wie Bakterien, Pilze, Protozoen und Algen zu untersuchen. Insgesamt hatten die Wissenschaftler an nur zwei Tagen 150 Arten von Mikroorganismen in der Oder entdeckt, vor allem auch Organismen, die sonst in Deutschland nicht oder sehr selten gefunden wurden. Aus dieser ungewöhnlich großen Artenvielfalt

schlussfolgerten die Wissenschaftler, in der Oder künftig in großem Umfang Mikroorganismen finden zu können, die neuartige biologische Wirkstoffe produzieren, die für die Medizin, Tiermedizin, Landwirtschaft und Biotechnologie interessant sein könnten. Vom Bundesforschungsministerium ist deshalb das Projekt „Umweltbiotechnologie Unteres Odertal“, an dem sich verschiedene Forschungseinrichtungen unter Leitung der TU Berlin beteiligen werden, zur Förderung vorgesehen. Sybille Nitsche

NACHGEFRAGT

Kosmische Heimatkunde

TU intern befragt Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten, was für sie die spannendste Forschungsnachricht der jüngsten Zeit war und welches Thema mehr Aufmerksamkeit in den Medien verdient. Hilmar Schmundt ist Redakteur bei „Der Spiegel“, Ressort Wissenschaft und Technik.

Fast wöchentlich überraschen Planetenforscher mit neuen Einsichten und Bildern. Und obwohl noch kein Mensch persönlich vor Ort war, vermitteln ihre Raumsonden uns eine gewisse Vertrautheit mit unseren Nachbarn im All, eine Art kosmische Heimatkunde. Nur ein Beispiel: Der riesige Saturnmond Titan weist verblüffende Ähnlichkeiten mit der frühen Erde auf, das legen zumindest die Messungen der Raumsonde „Huygens“ nahe: Faustgroße Brocken aus Wassereis übersäen den Boden, Vulkanne pusten Methan in die rötliche Atmosphäre aus, der Regen rieselt, der mit organischen Molekülen angereichert ist und sich in Bächen und Seen sammelt – beste Voraussetzungen für die Entstehung einfacher Organismen. Als Titan 1655 vom niederländischen Forscher Christiaan Huygens entdeckt wurde, erschien er noch fremdartig und fern. Heute dagegen gilt Titan schon fast als ein Geschwister unseres Heimatplaneten, dank Huygens' robotischem Namensvetter. Ein unterbelichtetes Thema: Die Rhetorik der Wissenschaft. Welche Erzählmuster verwendet zum Beispiel die Planetenforschung, um Aufmerksamkeit und Geld zu bekommen? Und was wären alternative Plots zum abgedroschenen Märchen von der Kolonisierung des Alls durch den Menschen? Hilmar Schmundt, Der Spiegel



Die Lust zuzuschlagen

TU-Studie: Ein Drittel der befragten Charlottenburger Schülerinnen und Schüler ist schon einmal gewalttätig geworden

Wir haben zwar keinen Anlass zu akuter Sorge, doch die Ergebnisse dieser Studie legen schon politische und pädagogische Konsequenzen nahe“, sagte die Charlottenburg-Wilmersdorfer Bezirksbürgermeisterin Monika Thiemen, als sie eine TU-Studie zu Multikulturalität, Demo-

kratie und Gewalt an Berliner Schulen vorstellte. Die meisten der befragten Schülerinnen und Schüler unterstützen danach zwar die Ideale einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung, sie üben Toleranz und Achtung vor anderen, doch ein kleiner Teil der Befragten vertrete deutlich

rassistische Einstellungen. Rund 600 Schüler der neunten Jahrgangsstufe waren in den Jahren 2004 und 2005 anonym zu ihren Einstellungen befragt worden. Rund ein Drittel hatte angegeben, schon einmal gewalttätig geworden zu sein. Dazu gehörten Beschimpfungen, Diebstähle, Schläge,

Tritte und sogar Attacken mit Messern und Pistolen. Ein großer Anteil hatte zudem „manchmal richtig Lust zuzuschlagen“. 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler wünschen sich allerdings ein multikulturelles Zusammenleben.

„Ein Großteil der Schülerinnen und Schüler hat noch kein festes Weltbild“, stellen die Wissenschaftler fest. „Sie wechseln noch häufig den Standpunkt, stimmen einem Postulat zu, in dem Minderheiten ausgegrenzt werden, negieren dafür aber ein anderes.“ Diese große Gruppe erscheine sowohl für Ideologien der Ungleichheit offen als auch für demokratische Gleichheitspostulate, was eine typische Erscheinung ihres Alters darstelle. Erzieher sollten die Chance nutzen, gerade mit ihnen, die sich oft selbst als „unpolitisch“ verstehen, ins Gespräch zu kommen und sie zu Reflexion, Meinungsbildung und Stellungnahme anzuhalten. Ihnen gelte es zu vermitteln, dass die schweigende Mehrheit diejenigen unterstützt, die sprechen oder handeln.

Die vom Bezirksamt beauftragte Studie hatte das Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung an der TU Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Hanns-Fred Rathenow, Prof. Dr. Ulrike C. Nikutta-Wasmuth, Dr. Bernd Overwien von der Arbeitsstelle für globales Lernen und Internationale Kooperation und Dr. Virginia Penrose erstellt. pp



Prügeleien sind oft an der Tagesordnung auf den Schulhöfen. Richtig gefährlich wird es, wenn Waffen im Spiel sind

www.tu-berlin.de/fak1/gsw/

Alumni-Magazin „parTU“ erschienen

Über viele „Helle Köpfe“ lässt sich in der aktuellen Ausgabe des Alumni-Magazins „parTU“ nachlesen, das im November erschienen ist. Womit bewirbt sich die TU Berlin bei der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern? Was machen TU-Alumni heute? Und wie kommen Ingenieurinnen an die Unternehmensspitzen? Viele spannende Themen finden sich in dem Alumni-Magazin des Presse- und Informationsreferats, das auch für das nationale Alumni-Programm verantwortlich ist.



„parTU“ gehört in das Publikationskonzept der TU-Pressestelle, die kürzlich mit dem „Preis für das beste deutsche Hochschulmagazin“ ausgezeichnet wurde (siehe auch Artikel S. 3 in dieser Ausgabe). bk

www.tu-berlin.de/alumni/parTU/

Willumeit-Stiftung vergibt große Preise

Im Rahmen der 6. Berliner Werkstatt Mensch-Maschine-Systeme wurden durch die Willumeit-Stiftung Preise für zwei Diplomarbeiten und eine Dissertation vergeben.

Die Willumeit-Stiftung fördert und fordert interdisziplinäres Denken im Grenzbereich zwischen Human- und Ingenieurwissenschaften, insbesondere zur Kraftfahrzeugführung. Aus dem Vermögen der Stiftung standen in diesem Jahr 11 600 Euro für die Auszeichnungen von Arbeiten sowie zur Unterstützung verschiedener wissenschaftlicher Aktivitäten zur Verfügung. Carsten Mohs vom TU-Fachgebiet Kraftfahrzeuge und Bo Höge vom TU-Institut für Luft- und Raumfahrt wurden für ihre Diplomarbeiten ausgezeichnet. Ihre Arbeiten beschäftigten sich mit der Gestaltung intuitiver Schnittstellen für Infotainmentsysteme beziehungsweise mit der Nachverarbeitung von Messdaten eines Lid-Schlussensors. Dr.-Ing. Sascha Stowasser vom Institut für Arbeitswissenschaft und Betriebsorganisation der Universität Karlsruhe erhielt einen Preis für seine Dissertation über Visualisierungsformen zur operativen Werkstattsteuerung. bk

ANZEIGE

www.CopyPlanet-Berlin.de

JEDE
All size Kopie **2,5!** Cent

Kopernikusstr. 20
10245 Berlin-Friedrichshagen
Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45
Montag - Sonntag 9 - 18 Uhr
(jeden Tag außer Feiertage)

Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr
copyplanet@t-online.de

Aktive Bakterien genau vermessen

TU-Ausgründung biotronic GmbH gewinnt beim Innovationspreis Berlin-Brandenburg



Die Geschäftsführer der biotronic GmbH und Entwickler der Messeinheit, Victor Bunin und Alexander Angersbach (v. l.)

Spannend war es bis zur letzten Minute, als vor zahlreichen Gästen am 24. November die Sieger des Innovationspreises Berlin-Brandenburg bekannt gegeben wurden. Und dann fiel TU-Alumnus Dr. Alexander Angersbach und seinem Kollegen Dr. Victor Bunin bestimmt ein großer Stein vom Herzen, als die Vertreter ihres Unternehmens, der biotronic GmbH, als Sieger auf die Bühne gebeten wurden.

Insgesamt wurden vier Unternehmen aus Berlin und Brandenburg mit dem Preis geehrt. Er zeichnet Produkte, Verfahren und Dienstleistungen aus, die nicht nur innovativ, sondern auch wirt-

schaftlich Erfolg versprechend sind. Die Konkurrenz war groß, denn insgesamt wurden 175 Ideen eingereicht.

Alexander Angersbach und seine Kollegen haben das Gerät „EloTrace“ entwickelt, mit dem sich die Bakterienaktivität während einer Kultivierung in Echtzeit messen lässt. Zum Einsatz kommt das neue Messgerät zum Beispiel bei der Herstellung von Humaninsulin, Antikrebsmitteln, Impfstoffen bis hin zu Joghurtkulturen.

Dr. Alexander Angersbach war zwischen 1995 und 2003 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Lebensmittelbiotechnologie und Prozesstechnik bei Prof. Dr. Dietrich Knorr tätig.

Als er 2003 gemeinsam mit Dr. Volker Heinz (ebenfalls TU Berlin) und Dr. Victor Bunin (Zentrum für Angewandte Mikrobiologie, Moskau) das Unternehmen gründete, konnten sie in den ersten Monaten im Rahmen des Konzepts „Gründung in der Universität“ ein besonderes Fördermodell der TU Berlin nutzen, das es gegenwärtigen oder ehemaligen Mitarbeitern, Absolventen und Studierenden der TU Berlin ermöglicht, ihre Gründungsidee bereits in der Universität umzusetzen. Dafür können sie zu besonderen Konditionen Räume mieten und Geräte und Anlagen der TU Berlin nutzen. Mittlerweile hat die Firma biotronic ihren Sitz in Hennigsdorf. bk

Wenn Wissen und Können für immer verschwinden

Dirk und Carsten Pinnow wollen Unternehmen ohne Erben retten

Die deutsche Wirtschaft wird vor allem durch rund 3,4 Millionen kleine und mittlere Unternehmen (KMU) geprägt. Mittelständische Unternehmen stellen 99,7 Prozent aller Unternehmen in Deutschland, tätigen 40,8 Prozent aller steuerpflichtigen Umsätze, bieten 70,2 Prozent der Arbeitsplätze an und bilden 81,9 Prozent aller Lehrlinge aus. Diese Zahlen vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie führen zu einer einfachen Erkenntnis: Geht es dem Mittelstand schlecht, geht es Deutschland schlecht.

Den Brüdern Dirk und Carsten Pinnow, beide TU-Alumni, macht dies Sorge. „Gut ausgebildete Deutsche gehen ins Ausland, rund 100 Unternehmen stellen pro Tag ihren Betrieb ein, bei über 70 000 deutschen Unternehmen steht in den nächsten Jahren die Nachfolge an und die als vormalig ‚ortsfest‘ geltenden KMU verlegen nicht selten den gesamten Firmensitz ins benachbarte EU-Ausland. Diese Fakten verbunden mit der demographischen Entwicklung Deutschlands stellen für unser Land eine ernsthafte Bedrohung dar“,

stellt Dirk Pinnow fest. Und so gründete er im letzten Jahr gemeinsam mit seinem Bruder Carsten und weiteren Akteuren den Verein Gesellschaft zum Transfer Immateriellen Vermögens (GTIV e.V.), der die Interessen des Mittelstands vertreten möchte. „Der deutsche Mittelstand ist in seiner Struktur extrem heterogen und regional orientiert; ihm fehlt eine starke Interessenvertretung gegenüber Politik und Öffentlichkeit“, erklärt Dirk Pinnow die Motivation, die zur Vereinsgründung führte. bk

Die Stadt hat Augen



Die Lichtinstallation SPOTS verwandelt für 18 Monate einen Bürokomplex am Potsdamer Platz in eine der größten Medienfassaden der Welt. Das grob gerasterte Design der Lichtmatrix bestehend aus 1800 konventionellen Leuchtstofflampen wurde von realities:united entwickelt und realisiert. Das Design- und Architekturbüro realities:united wurde von den Brüdern Jan und Tim Edler, beide TU-Alumni im Fach Architektur, gegründet. Bis zum 28. Februar 2006 werden auf der Fassade Arbeiten von international bedeutenden Künstlern gezeigt, die diese speziell für diesen Ort und dieses Medium neu entwickelt haben. Die erste Installation präsentierte realities:united gemeinsam mit dem Künstler John de Koon.

➔ www.spots-berlin.de

UNSERE GRÜNDER

Kleiner Sensor mit Erfolg

Im Rahmen der TU-Gründerinitiative lädt das TU-Alumni-Team der Pressestelle selbstständige Alumni ein, die den Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TU Berlin guten Rat in Sachen „Existenzgründung“ geben. Hier stellen wir die Alumni in loser Reihenfolge vor:

Die enprobe GmbH, die TU-Alumnus Wieland Mann gemeinsam mit TU-Professor Klaus Petermann und Dr. Jürgen Bruns vom Fachgebiet Hochfrequenztechnik vor einem Jahr gegründet hat, ist eine Ausgründung aus der TU Berlin. Wieland Mann studierte Elektrotechnik und forschte anschließend mehrere Jahre auf dem Gebiet der Messung elektromagnetischer Wellen. In dieser Zeit entwickelte er ein Sensorgerät, durch das sich sehr genau elektromagnetische Felder und Wellen detektieren lassen. Da diese Erfindung eine Marktlücke traf,



enprobe-Gründer Wieland Mann, Jürgen Bruns, Klaus Petermann (v. l.)

entschloss sich Wieland Mann, die Universität zu verlassen und Unternehmer zu werden. So ganz verlassen hat er seine Alma Mater aber noch nicht, nutzt er doch über eine Rahmenvereinbarung mit der Universität Räume und Infrastruktur der TU Berlin. Über seine Erfahrung im ersten Gründungsjahr sprach Wieland Mann am 13. Dezember an der TU Berlin. bk

MX Award für gute Geschäfte

Erstmals wurde der Manufacturing Excellence (MX) Award für wegweisende Best-Practice-Konzepte der Industrie an der TU Berlin verliehen. Initiert wurde der MX Award durch Vertreter aus Wissenschaft und Wirtschaft. Die wissenschaftliche Leitung übernahm Prof. Dr. Frank Straube vom TU-Fachgebiet Logistik. Unter den Preisträgern befindet sich auch die Firma VS Möbel GmbH & Co. aus Tauberbischofsheim. Geschäftsführer ist TU-Alumnus Prof. Dr. Thomas Müller. bk

Leserbrief

Liebes Alumni-Team, ich danke Ihnen für Ihren Glückwunsch zu meinem Siebzigsten sehr herzlich. Ich freue mich und es ehrt mich, von meiner Hohen Schule eine Gratulation zu erhalten. Große Geburtstagsgeschenke haben mir meine Söhne gemacht. Enno hat sein TU-Studium in Technischer Informatik mit der Gesamtnote „Sehr gut“ abgeschlossen und arbeitet bei der Firma Winco-Nixdorf. Mit Herzklopfen habe ich sein Zeugnis bei H 23 abgeholt – vor über 80 Semestern hat mir Frau Kühnemann meines gegeben.

Friso ist Master of Science in Civil Engineering mit A-Noten. Er hat sein Studienjahr an der Universität of Michigan als Studienstifter und Auslandsstudent prima genutzt. Er ist weiter TU-Student, um sein Diplom zu bekommen. Als Tutor und als Beauftragter berichtet er vom Auslandsstudium. So sind meine Frau und ich sehr glücklich und danken der TU Berlin für die Ausbildung und Förderung unserer Kinder. (...)

Wir grüßen Sie sehr herzlich
Anne und Wolfgang Friese

Zwischen den Jahren ist endlich Zeit zum Lesen. Intern stellt Publikationen aus der TU Berlin und der Hochschullandschaft vor, die man sich und anderen auf den Gabentisch legen könnte.

★ Nationalsozialismus und Holocaust



„Erziehung nach Auschwitz“ ist das übergreifende Thema des vorliegenden Buches. Es beleuchtet aus verschiedenen Blickwinkeln die Geschichte und die zeitgenössischen Notwendigkeiten in der Lehrerbildung. Es stellt besonders gelungene Projekte in der Hochschul- und Lehrerfortbildung dar. Ein interessantes Schwerpunkt bildet der Blick über den Tellerrand: der Umgang mit dem Thema in ausgewählten Ländern, zum Beispiel in Israel, Polen, den USA oder Kanada. Ein trinationalles Projekt mit Lehramtsstudierenden zeigt neue Wege der Auseinandersetzung auf.

Hanns-Fred Rathenow/Norbert H. Weber (Hrsg.), **Nationalsozialismus und Holocaust**. Historisch-politisches Lernen in der Lehrerbildung. Krämer-Verlag, Hamburg 2005, ISBN 3-89622-074-8

★ Goethe – Theaterarbeit



Obwohl Goethes Texte zur Theaterarbeit seit bald 200 Jahren veröffentlicht sind, ist selbst Spezialisten oft unbekannt, wie sehr der Meister darin verflochten war. Liegt das daran, fragt Peter Stein in seinem Vorwort zu diesem Buch, dass man sich den Olympier nicht in den Niederungen provinzieller Theaterpraxis vorstellen mag? So sind hier viele theaterbezogene Texte zusammengestellt – Gespräche, Reden, Briefe –, die nicht nur einen Blick auf einen freigegeben, der sich nicht zu schade war, „die Bühne zu fegen“, sondern auch auf einen, der seine An- und Einsichten den Zeitläufern entsprechend verändert und angepasst hat, „so wie es sich für einen richtigen Theatermenschen gehört“.

Ekkehart Krippendorff (Hrsg.), **Goethe – Theaterarbeit**. Dichtungen, Schriften und Berichte über Theater und Schauspielkunst. Berliner Wissenschafts-Verlag, 2005, ISBN 3-8305-1072-1

★ Akademische Wirklichkeiten



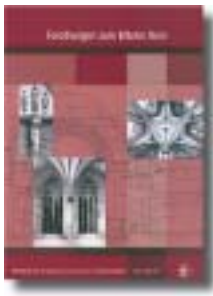
Der Berliner Fotograf Günther Bersch porträtiert in diesem Band 15 ausgewählte Mitglieder der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: unter anderen den Mathematiker Jochen W. Brüning, die Wissenschaftshistorikerin Lorraine Jenifer Daston, die Entwicklungsetikerin Christiane Nüsslein-Volhard, den Astro- und Plasmaphysiker Klaus Pinkau, den Chemiker Helmut Schwarz, den Neurobiologen Wolf Singer, den Literaturtheoretiker Conrad Wiedemann und den Quantenphysiker Anton Zeilinger.

Die Fotoserien ergänzen Textporträts, verfasst von weiteren 15 Akademiemitgliedern. „Weil aber unausweichlich über sich selbst berichtet“ – schreibt Akademiepräsident Dieter Simon im Vorwort –, „wer andere be-

schreibt, hat sich die Zahl der Porträts unbemerkt verdoppelt. Ein Extrakt ist entstanden, teils Fernglas, teils Mikroskop. Jedenfalls ein gesammelter Blick auf wenig bekannte akademische Wirklichkeiten.“

Günther Bersch, **ForscherLeben. Akademiemitglieder – 15 Porträts**. Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften Berlin, 2005, ISBN 3-00-017665-9

★ Domgeschichte in Erfurt



Im Hohen Mittelalter zwischen 1280 und 1372 gab es eine rege Bautätigkeit am Erfurter Dom. Architekten, Archäologen, Bauforscher,

Historiker und Kunsthistoriker untersuchten jetzt unter anderem den Hohen Chor, die Krypta, die Architektur des Hauptportals des Doms, den Kreuzgang, aber auch die Geschichte der Denkmalpflege dieses Gotteshauses. Sie stellten fest, dass die Bautätigkeit keineswegs zufällig war. Man wollte St. Marien in Erfurt zu einer bedeutenden Wallfahrtskirche ausbauen. Die Ergebnisse dieser Forschungen mit vielen interessanten Details in Wort und Bild hat das DFG-Graduiertenkolleg Kunstwissenschaft – Bauforschung – Denkmalpflege zusammen mit dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege in zwei Büchern herausgegeben.

Forschungen zum Erfurter Dom. Arbeitsheft des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege, Neue Folge 20. Altenburg 2005, ISBN 3-937940-10-3

★ Renaissance der Mitte



Die Zentren der Großstadtregion erleben ein Comeback, eine Renaissance der Mitte ist unübersehbar. Doch die

Zentren der Zukunft unterscheiden sich von denen der Vergangenheit. Wir sind auf dem Wege zu einem „dritten Zentrum“. Diese Thesen formulieren die Autoren dieses Buches. Das Buch ist das Ergebnis eines von Harald Bodenschatz, TU-Professor für Planungs- und Architektursoziologie, geleiteten Forschungsprojekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Schinkel-Zentrum der TU Berlin über den städtebaulichen Umbau der Zentren von London und Berlin seit den 1980er-Jahren. Es analysiert genau, wie in den Metropolen das Zentrum wieder belebt werden soll.

Renaissance der Mitte. Zentrums-umbau in London und Berlin. Verlagshaus Braun, Berlin 2005, ISBN 3-935455-93-3.

★ Politischer Berlinbesuch



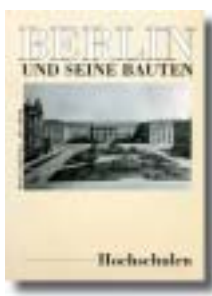
Einen „wissenschaftspolitischen Feldreport“ nennt Peer Pasternack sein Buch. Er war zwei Jahre lang Berliner Wissenschaftsstaatssekretär.

Sparbeschlüsse, Überausstattung, Verfassungsgerichtshof, „Sparen, bis es quietscht“ waren Stichworte seiner politischen Zeit in Berlin. Der Forschungsdirektor am Institut für Hochschulforschung der Universität Halle-Wittenberg hat hier keine Anekdotensammlung vorgelegt, aber manches aus dieser Zeit könne man einfach nur mit ironischer Färbung wiedergeben, wie der Autor selbst sagt. Wer sich für

die Gestaltung von Hochschulpolitik, die Entkopplung von analytischem Wissen und politischem Handeln und für die Untiefen der Berliner Landespolitik interessiert, wird hier reiche Beute finden.

Peer Pasternack, **Politik als Besuch. Ein wissenschaftspolitischer Feldreport aus Berlin**. UniversitätsVerlag Weblar, Bielefeld 2005, ISBN 3-937026-40-1

★ Berliner Hochschulen



Schon 2004 erschien die Ausgabe der Reihe „Berlin und seine Bauten“, in der es um Hochschulbauten geht, herausgegeben vom Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin. Dargestellt sind die architektonischen Entwicklungen der Hochschulen selbst, von Akademien, freien Wissenschaftsinstituten, Bibliotheken und wissenschaftlichen Gärten. Viele Fotos, Zeichnungen, Grundrisse mit ausführlichen Texten und Hintergrundinformationen bilden eine Fundgrube für Architekturinteressierte, die immer schon Genaueres über die Entstehungsgeschichte der Bildungseinrichtungen Berlins wissen wollten.

Berlin und seine Bauten – Hochschulen. AIV zu Berlin. Imhof-Verlag, Petersberg 2004, ISBN 3-937251-48-0

★ Rat für Brandenburg



Wie kann man die Regionalentwicklung in Brandenburg fördern? Wie stehen die Zukunftschancen für Regionen mit einer derartigen Ausgangssituation? Welches sind die richtigen politischen Ansätze? In Aufsätzen und Fallstudien geht dieser Sammelband den Fragen nach und versucht Antworten zu finden.

Guido Spars (Hrsg.), **Regionalentwicklung Brandenburg**. ISR Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität. Berlin, 2005, ISBN 3-7983-1977-4

★ Wie Kunststoff entsteht



Kunststoffe sind heute aus kaum einem Lebensbereich wegzudenken. Ein umfassendes Kompendium über Herstellung und Anwendungsmöglichkeiten entsteht derzeit in einer Trilogie farbiger Bildbände, von denen inzwischen der zweite Teil (Kunststoff-Entstehung) erschienen ist. Der dritte Teil (Kunststoff-Zukunft) erscheint 2006.

Helmut Käufer, **Highlights – unbekannt? Kunststoff-Entstehung**. Polymertechnik/Kunststofftechnikum. Technische Universität Berlin, ISBN 3-7983-1929-4

★ Französischer Weltbürger



Montesquieus Vorstellungen von der Teilung der Gewalten, vom Imperium, vom Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft,

seine Überzeugung, dass soziale Phänomene durch natürliche bedingt sind, regen nach wie vor Philosophen und andere Geisteswissenschaftler zu Diskussionen an. Anlässlich seines 250. Todestages veranstaltete die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ein Symposium, dessen Beiträge sowie die „Lettres Berli-noises sur la France“, verfasst von Berliner und Pariser Schülern, plus Dokumente wie Montesquieus eigener Briefwechsel mit der Académie Royale des Sciences et Belles-Lettres in einem Band versammelt sind, der kürzlich erschien.

Montesquieu. Franzose – Europäer – Weltbürger. Hrsg. von Effi Böhlke und Etienne François. Akademie Verlag, 2005, ISBN 3-05-004165-X

★ Soziales Handeln



Der existenzielle Grundtatbestand des Menschen ist die Knappheit, also das Missverhältnis zwischen Bedürfnissen, Zielen und Verfügbarkeiten – findet Bálint Balla. Der ehemalige, in Budapest geborene TU-Professor gibt einen Überblick über die Geschichte anthropologischen, philosophischen und soziologischen Denkens unter dem Aspekt der Knappheit und entwickelt eine Soziologie der Knappheit.

Bálint Balla, **Knappeit als Ursprung sozialen Handelns**. Krämer Verlag, Hamburg 2005, ISBN 3-89622-070-5

★ Gediegene Erinnerungen



Keine Bekenntnisse, keine herzeröffnenden privaten Begebnisse wollte der große Mediävist Peter Wapnewski in seinen Memoiren preisgeben, sondern das, was seinem Ich interessant erschien. Sehr professoral und sehr gediegen kommen die Erlebnisse aus Krieg und Nachkriegszeit und vom Beginn seiner akademischen Karriere in den USA und in Deutschland als Zeiteinspiegel daher, vom epischen Imperfekt ist die Rede, von der Wahrheit des Fragmentarischen. Und bleiben doch privat.

Peter Wapnewski, **Mit dem anderen Auge**. Erinnerungen 1922–1959. Berlin Verlag 2005, ISBN 3-8270-0380-6

★ Geschichte eines Stadtteils



Von den Anfängen als „Alt-Lietzow“ über Preußen, Glanz und Elend der Weimarer Republik, die Trümmerstadt zum Einzugs der Moderne spannt das Buch einen bunten Bogen in Wort und Bild über die Entwicklung Charlottenburgs. Eine Fundgrube für Geschichts- und Architekturinteressierte – nicht nur Charlottenburger.

Elke Kimmel, Roland Oesterreich, **Charlottenburg im Wandel der Geschichte**. Vom Dorf zum eleganten Westen. be.bra verlag, Berlin 2005, ISBN 3-8148-0137-7

★ Frühe Konzentrationslager

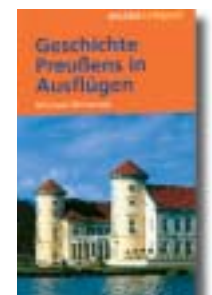
Etwa 100 frühe Konzentrationslager sind in den ersten Monaten nach der Machtübernahme im Deutschen Reich errichtet worden, 23 davon allein in Sachsen. Sie waren das unverzichtbare Terror- und Repressionsmittel der Nationalsozialisten. Die Studie analy-



siert die Phase der frühen sächsischen Konzentrationslager, die mit dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 begann und mit der Herrschaftssicherung und der Gründung der Inspektion der Konzentrationslager 1934 abgeschlossen war. Ein Lager, die Sachsenburg, existierte bis zum Sommer 1937. In dieser Zeit wurden Entscheidungen getroffen, die für die weitere Entwicklung des KZ-Systems von großer Tragweite waren.

Carina Baganz, **Erziehung zur „Volksgemeinschaft“?** Die frühen Konzentrationslager in Sachsen 1933/34–1937. Berlin 2005, ISBN 3-938690-02-X

★ Ausflug ins alte Preußen



Großer Kurfürst, Soldatenkönig, Alter Fritz – wo und wie haben sie gelebt? Was tat Sophie Charlotte in Lietzenburg? Warum liebte Königin Luise Paretz so sehr? Bekannte und weniger bekannte historische Orte des alten Preußen hat Michael Winteroll erkundet und präsentiert in Wort und Bild mehr als 30 Ausflüge rund um die Hauptstadt, auf denen Fragen wie die obigen beantwortet werden.

Michael Winteroll, **Geschichte Preußens in Ausflügen**. Nicolai-Verlag, Berlin 2005, ISBN 3-89479-195-0

★ Wasser als Waffe



Eineinhalb Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, jährlich sterben acht Millionen Menschen an verschmutztem Wasser. Neue Impulse für eine sinnvollere Nutzung und Verteilung von Wasser sind dringend nötig. Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis geben in diesem Sachbuch einen anschaulichen Überblick zu aktuellen globalen Konflikten.

Michael Barsig, Frank Becker, Gisela Hofmann, Jürgen Rubelt (Hrsg.), **Wasser – Waffe, Ware, Menschenrecht?** oekom verlag, München 2005, ISBN 3-86581-009-8

★ Märchenhafte Freiheit



Im September feierte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) das zwanzigjährige Bestehen des wichtigsten deutschen Forschungspreises, des Leibniz-Preises. Anlässlich dieses Jubiläums entstand ein Buch, das die Entstehungsgeschichte des Preises nachzeichnet, wissenschaftliche Highlights beleuchtet und die bisherigen Preisträger und Preisträgerinnen vorstellt, denen der Preis Freiraum zur Verfolgung ihrer Forschungsideen geben soll. Bisher vier Leibniz-Preisträger wurden später mit dem Nobelpreis ausgezeichnet.

Marco Finetti, Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.), **Von märchenhafter Freiheit – 20 Jahre Spitzenforschung im Gottfried Wilhelm Leibniz-Programm**. Lemmens Verlag, Bonn 2005, ISBN 3-932306-69-4

Meldungen

Wasser in der Oase

/tui/ Den DaimlerChrysler-Architekturpreis 2005 für hervorragende Diplomarbeiten aus den Studiengängen Architektur und Landschaftsplanung der TU Berlin erhielten: Vesta Nele Zareh (1. Preis, 2000 Euro), Andrea Hagn (2. Preis, 1500 Euro), Ali Saad (3. Preis, 1000 Euro) und Marc Hölscher (Ankauf, 500 Euro). Sie befassten sich mit einer neuen Vertretung der USA im Iran, mit küstennahen Slumgebieten in Bombay, mit stadtplanerischen Ideen für Beirut zur Überwindung des Stillstands sowie mit Alternativen zum Umgang mit Wasser in einer Oasenstadt.

Carl-Ramsauer-Preis

/tui/ Mit Halbleiter-Nanostrukturen befasste sich Dr. Jens Förster in seiner Dissertation, die er bei Prof. Dr. Andreas Knorr am Fachgebiet Nichtlineare Optik und Quantenelektronik von Halbleitern der TU Berlin verfasste. Er erhielt dafür den mit 1500 Euro dotierten Carl-Ramsauer-Preis der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin (PGzB).

Siegfried Eichhorn verstorben

/tui/ Am 29. September verstarb Professor Dr. Siegfried Eichhorn, eine herausragende Persönlichkeit auf dem Gebiet der Gesundheits- und Krankenhausökonomie in Deutschland. Von 1984 bis 1989 war er ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftslehre des Gesundheitswesens an der TU Berlin. Mit seiner Professur war erstmals das Fach „Krankenhausbetriebslehre“ hauptamtlich an einer deutschen Universität vertreten.

Schwere See besiegen

/tui/ Auf der Tagung der Schiffbautechnischen Gesellschaft (STG) im November wurden Dr. Janou Henning und Dr. Katja Jacobsen für ihre Dissertationen mit dem Georg-Weinblum-Preis beziehungsweise dem Curt-Bartsch-Preis mit jeweils 3000 Euro ausgezeichnet. Beide fertigten ihre Doktorarbeiten mit Themen zu hohem Wellengang bei Prof. Dr. Günther Clauss am Fachgebiet Schiffs- und Meerestechnik der TU Berlin an.

Preise für Stadtplanung

/tui/ Auszeichnungen rund um das Thema Stadt vergab bundesweit die „Stiftung der deutschen Städte, Gemeinden und Kreise zur Förderung der Kommunalwissenschaften“. Unter den acht Preisträgern sind auch zwei TU-Alumni. Elena Wieszorek (Diplomarbeit in Stadt- und Regionalplanung) und Dr. Heinz-Josef Klimczek (Dissertation in Architektur). Franziska Träger, ebenfalls vom Institut für Stadt- und Regionalplanung, wurde für ihre Diplomarbeit mit dem Ilse-Balg-Preis ausgezeichnet, der durch die gleichnamige Stiftung vergeben wird.

Der Fallensteller für Nanotröpfchen

Heisenberg-Stipendiat Martin Beyer erforscht neue Wasserstofftechnologien



Martin Beyer im Labor von Professor Helmut Schwarz an der Selected-Ion-Flow-Tube-Apparatur (SIFT)

Dr. Martin K. Beyer ist keine Wasserratte im klassischen Sinne, obwohl seine ganze Liebe dem Wasser gehört. Doch er konzentriert sich auf sehr kleine Wassermengen, genauer: auf Nanotröpfchen. Die nur millionstel Millimeter großen Nanotröpfchen des Physikers bestehen aus je 50 Wassermolekülen, die schließlich „Wassercluster“ bilden, deren genaue Masse Martin Beyer messen kann. Der Heisenberg-Stipendiat, seit Anfang November im Institut für Chemie bei Prof. Dr. Helmut Schwarz, beschäftigt sich mit der Gasphasen-Ionenchemie von Wasserclustern, die Grundlagen für moderne Wasserstofftechnologien erarbeitet, zum Beispiel für die Brennstoffzelle. Und das kann er nirgends so gut wie an der TU Berlin.

„Berlin ist für die Gasphasen-Ionenchemie international der attraktivste Standort, die TU Berlin war für mich die erste Wahl“, erklärt der Physiker von der TU München, der in Physikalischer Chemie promoviert und sich auch habilitiert hat. „Ich verspreche mir sehr viel für meine Forschung von dem Aufenthalt hier und freue mich auch auf interessante gemeinsame Projekte mit Professor Schwarz. Er ist auf dem Gebiet weltweit der Beste.“ Dass sich Martin Beyer den Standort aussuchen kann, hängt damit zusammen, dass er selbst zu den Besten ge-

hört. Er hielt sich mehrfach zu Forschungszwecken an der University of California in Berkeley auf, erhielt Forschungsstipendien unter anderem von der Alexander von Humboldt-Stiftung und schließlich 2003 für seine Wasserclusterarbeiten den wichtigsten deutschen Nachwuchswissenschaftspreis, den Heinz-Maier-Leibnitz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Nun ist er Inhaber eines der begehrten Heisenberg-Stipendien, das ihm bis zu fünf Jahre intensive Forschung an der TU Berlin ermöglicht. In dem von Bund und Län-

dern gemeinsam finanzierten Heisenberg-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gefördert, die die Voraussetzungen für die Berufung auf eine Professur erfüllen, aber noch nicht berufen wurden, und die sich durch besonders herausragende wissenschaftliche Leistungen auszeichnen. Damit sollen zugleich Fortschritte in der Forschung bewirkt und ein ausgewähltes Nachwuchspotenzial für die Wissenschaft erhalten werden.

Um seine Wassertröpfchen richtig beobachten und vermessen zu können, muss Martin K. Beyer sie einsperren – in eine Ionenfalle. Dort werden sie durch einen starken Magneten zunächst stabil gehalten und schließlich auf einer Kreisbahn beschleunigt, was am Ende die Messung der Masse ermöglicht. Das Gerät, mit dem die beschleunigten Nanotröpfchen erst Spitzengeschwindigkeiten erreichen, wird demnächst dem Forscher aus Mün-

chen hinterher an die TU Berlin reisen. Es ist ein „Ion-Zyklotron-Resonanz-Massenspektrometer“, das die TU München als Leihgabe zur Verfügung stellt. An dem Gerät will er mit eigenen Doktoranden und Diplomanden forschen, die sich ab sofort bei ihm bewerben können.

Aber nicht nur das Gerät wird ihm folgen. Auch auf seine Ehefrau, die im Frühjahr 2006 nach Berlin kommt, wartet er bereits ungeduldig. Mit ihr kann er dann nicht nur seine neue Heimat entdecken, sondern sich auch beruflich austauschen. Sie ist Chemikerin und hat in der gleichen Arbeitsgruppe promoviert wie er.

Patricia Pätzold

Heisenberg-Programm erweitert

Ende November beschloss die Bund-Länder-Kommission die Erweiterung des Heisenberg-Programms um die Heisenberg-Professur. Sie soll als alternatives Förderungsinstrument ein Beschäftigungsverhältnis mit einer Hochschule ermöglichen, dessen Kosten die DFG der Hochschule erstattet, und den Einstieg in einen Tenure Track an der aufnehmenden Hochschule eröffnen. Damit sollen neben den jährlich rund 70 neuen Stipendien bis zu 20 Heisenberg-Professuren finanziert werden.

tui

Die Mauer von beiden Seiten gesehen

Humboldt-Stipendiat und Laserforscher Alexander A. Kaminskii pflegt bereits langjährige Beziehungen zum Optischen Institut der TU Berlin

Unter südlicher Sonne, genauer: Auf Sizilien gab es den ersten Kontakt. Vor 23 Jahren trafen die beiden Optik- und Laserexperten Hans-Joachim Eichler, Professor am Optischen Institut der TU Berlin, und Alexander A. Kaminskii aus Moskau zusammen, entdeckten gemeinsame Forschungsinteressen und arbeiten seitdem in engem Austausch. Über 70 gemeinsame Veröffentlichungen zeugen von diesem partnerschaftlichen Weg. „Ich liebe Berlin“, sagt Professor Kaminskii, „die freundlichen Leute hier, das internationale Flair an der TU Berlin.“ Aber natürlich sind es nicht nur die freundlichen Leute, die den mehrfach ausgezeichneten Physiker, Herausgeber vieler wissenschaftlicher Werke und Träger etlicher hoher Auszeichnungen auf dem Gebiet der Laserphysik nach Berlin ziehen. Mitte dieses Jahres erhielt Alexander Kaminskii ein weiteres Humboldt-Stipendium, um seine Forschungen im Interdisziplinären Forschungsschwerpunkt Photonik der TU Berlin fortzusetzen. Schon in den fünf Jahren davor war er

Inhaber eines Humboldt-Preises, den er auf mehrere Aufenthalte in Berlin aufteilte. „Ich halte mich insbesondere in Berlin auf, um die Experimente durchzuführen“, erklärt er vor den Aufbauten zu Infrarot-Lasern stehend. Dann deutet er auf einen Stapel Papier. „Die Analysen kann ich natürlich auch in Moskau machen.“ Alexander Kaminskii's wissenschaftliche Karriere begann an der Moskauer Staatlichen Lomonosov-Universität. Dort beschäftigte er sich schon früh mit der Verwendung von verschiedenen Kristallformen für die Entwicklung von Lasern. Die Kommunikation über lange Strecken im Weltraum war seine Leidenschaft. Seit 1961 untersuchte er, zusammen mit Nobelpreisträger Alexander M. Prokhorov, neue Probleme der Physik und der Spektroskopie von mit Lanthaniden dotierten Laser-Kristallen.

1965 kam er an das Institut für Kristallographie der Russischen Akademie der Wissenschaften, wo er heute Leiter des Labors für Laser-Kristall-Physik ist. 1965 und 1974 erwarb er zwei



Alexander Kaminskii

Dokortitel, 1981 bekam er seinen Ruf als Physik-Professor. Seit 1994 ist er ebenfalls Direktor des Joint Open Laboratory for Laser Crystals and Precise Laser Systems. Heute arbeitet er speziell im Bereich der Spektroskopie

nichtlinearer Laser-Kristalle, einschließlich nanokristalliner Keramiken. Sie gehören zu den Zukunftstechnologien in der Medizintechnik, in der Umweltforschung und in der Meteorologie. Hier ergänzen seine Forschungen hervorragende die Arbeit im TU-Forschungsschwerpunkt Photonik, wo bereits entscheidende Schritte speziell zur Entwicklung von Diodenlasern und deren Einsatz in Glasfaser-Kommunikationsnetzen getan wurden. Der russische Wissenschaftler, Gastprofessor in aller Welt, hält außerdem mehr als zehn weltweite Patente. Für die langjährige Forschungsverbundenheit zu deutschen Experten, insbesondere zu Hans-Joachim Eichler, ist Alexander Kaminskii sehr dankbar. „Zum Glück hat sich für meine Forschungen auch nach der deutschen Vereinigung nicht viel geändert“, sagt er, „ich kenne und kannte viele wirklich ausgezeichnete Wissenschaftler sowohl in Ostdeutschland als auch in Westdeutschland. Die Mauer habe ich von beiden Seiten gesehen.“

Patricia Pätzold

Bernd Bender, ein streitbarer Geist – ein Nachruf

Ich lernte Bernd Bender während meiner Präsidentschaft (1985–1993) in der stürmischen Zeit Ende der Achtzigerjahre kennen. Die damalige Zeit war von Streiks der Studenten und den Auswirkungen einer verabsäumten Erneuerung der Strukturen der Technischen Universität geprägt. Ich hatte seinerzeit einen Vorschlag für die Neustrukturierung der Universität gemacht. In den Arbeitsgruppen, die die neue Profilierung und Strukturierung der TU Berlin weiterentwickeln sollten, wirkte Bernd Bender unter seinem Geburtsnamen Bernd Fick als Studierendenvertreter mit. Er fiel mir durch seine weit reichenden Vorschläge für eine Matrixorganisation für die TU Berlin auf.

Diese Vorschläge waren ihrer Zeit weit voraus und in ihrer Radikalität mit den realen Bedingungen einer in einem evolutionären Wandlungsprozess befindlichen Universität kaum vereinbar. Sie kamen wohl zu früh, wenn man sich die aktuelle Diskussion um die Modularisierung der Studiengänge

und die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen ansieht, in der diese Strukturierungsideen wieder einfließen. Immer wieder trat Bender als engagierter Vertreter der Studierenden auf und gehörte zu denjenigen, die die Positionen dieser Gruppe immer klar und eloquent artikulieren konnten. Er war ein streitbarer Geist, der jedoch auch zu pragmatisch-konstruktiven Herangehensweisen bereit war. In bestimmten Fragen war er jedoch auch ein Träger unverrückbarer Positionen. Ich erinnere mich noch gut an die Auseinandersetzung um die Gründung des Zentrums für Flugsimulation, das sich in den letzten fünfzehn Jahren zu einem Beispiel für eine sehr erfolgreiche Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft entwickelt hat und den modernsten Flugsimulator Europas an die TU Berlin brachte. Hier zeigte sich Bender aus mir bis heute nicht nachvollziehbaren Gründen als harter Opponent. Unvergessen sind mir auch seine persönlichen Angriffe im Akademischen



Bernd Bender

Senat gegen Professor Koenigs, in dem er ein „Fossil aus rechtsradikalem Urgestein“ zu erkennen glaubte. Trotz einer solch radikalen Haltung in Einzelfragen, die bei Beteiligten auf Unverständnis stoßen musste, war er aber auch immer zu konstruktiver Zusammenarbeit bereit, wenn er dies aus sei-

ner Sicht im Interesse der TU Berlin für unabdingbar hielt. Er war eine Persönlichkeit mit Ecken und Kanten, deren intellektuelle Fähigkeiten außergewöhnlich waren. Er hat diese seinerzeit voll in die hochschulpolitische Arbeit eingebracht mit dem Ziel, unserer Universität zu dienen. Bei persönlichen Begegnungen beeindruckte Bernd Bender mich immer durch seine optimistische Grundhaltung, die er auch trotz schwerer Krankheit bewahrte. Nach Abschluss seines Studiums 1993 wurde er Leiter eines der ersten Studienbüros der TU Berlin, einer Maßnahme der Studienreform, die noch zu meiner Amtszeit als Präsident ins Leben gerufen wurde. Dort war er für die Studiengänge der Energie-, Verfahrens- und Umwelttechnik zuständig und erkannte die Mühen, die es kostet, theoretische Vorstellungen einer idealen Studiengestaltung in die Praxis umzusetzen.

Einige Jahre später zog sich Bender aus der Hochschulpolitik zurück und widmete sich ganz der wissenschaftli-

chen Arbeit. Sein Forschungsgebiet war jedoch nicht die Luft- und Raumfahrttechnik, die er studiert hatte, sondern die Maschinenkonstruktion und ihre Methodik. Der leider viel zu früh verstorbene Professor Beitz holte ihn in sein Fachgebiet, wo sich Bender mit dem Konstruktionsverhalten des Menschen beschäftigte.

Für seine im letzten Jahr erfolgreich bei Frau Professorin Lucienne Blessing abgeschlossene Promotion, die sich mit erfolgreichen individuellen Vorgehensstrategien in den frühen Phasen der Produktentwicklung beschäftigt, wurde er posthum mit dem Wolfgang-Beitz-Preis ausgezeichnet. Eine Auszeichnung, der er – wie auch die Laudatio beim Festakt bewies – in hohem Maße gerecht wurde. Die TU Berlin schuldet ihm Dank für sein waches und nicht immer bequemes Engagement für unsere Universität.

Bernd Bender starb am 8. November 2005 im Alter von 39 Jahren.

Prof. Dr.-Ing. Manfred Fricke als ehemaliger Präsident der TU Berlin

Radio & TV

Einsteins Frau

Samstag, 17. Dezember 2005, 1.05 Uhr, rbb Fernsehen

Mileva Maric: eine geniale Physikerin und die erste Frau an der Seite von Albert Einstein. Sie war nicht nur die Mutter der gemeinsamen Kinder, sondern teilte auch Einsteins Leidenschaft für Physik und Mathematik. 1902 schreibt Einstein an Mileva: „Wie stolz und glücklich werde ich sein, wenn wir beide zusammen unsere Arbeit über die Relativbewegung siegreich zu Ende geführt haben.“ Doch bis heute ist nur wenig über Milevas Anteil an der Entwicklung der Relativitätstheorie bekannt. Der Film zeichnet das Porträt einer Frau im Schatten ihres berühmten Mannes, deren Arbeit nie die rechte Anerkennung fand.

Bestes und Allerletztes. Ein Literatur-Jahresrückblick

Samstag, 31. Dezember 2005, 23.05 Uhr

Ingo Schulzes lang erwarteter Roman? Arno Geigers Familienepos? Oder doch Matthias Polityk's Kuba-Abenteuer? Eine einheitliche Meinung ist nicht zu erwarten, wenn die drei Literatur-Redakteure des Deutschlandfunks über Höhe- und Tiefpunkte des Jahres streiten. Schließlich haben auch andere Autorinnen und Autoren mit Neuerscheinungen auf sich aufmerksam gemacht. Eine Gesprächsrunde mit drei temperamentvollen Literaturkritikern, die auch zum Jahresende Klartext reden. *caba*



Architektur der Wunderkinder – Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945 bis 1960. Erstmals ist die gesamte Spannweite der Architektur des Wiederaufbaus von radikalen Neuanfängen bis zu umfassenden Rekonstruktionen am Fallbeispiel Bayern zu sehen. Der Bogen spannt sich von einer programmatischen Moderne, für die Namen wie Sep Ruf, Hans Maurer oder Werner Wirsing stehen, über die große Gruppe jener Architekten, die eine „pragmatische“, am Nutzen orientierte Moderne vertreten, bis hin zu den Konservativen wie Paul Schmitthenner oder Roderich Fick, die versuchen, an Tradition und Geschichte anzuknüpfen. Ausstellung des Architekturmuseums der Technischen Universität München, 9. Dezember 2005 bis 11. Februar 2006. **Ort:** Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin, Architekturgebäude, Fakultätsforum, **Zeit:** Di–Fr, 14.00–20.00 Uhr, Sa 14.00–18.00 Uhr, Eintritt: 2,50 €, ermäßigt 1,50 €

– Preise & Stipendien –

Studentenwerkspreis

Das Deutsche Studentenwerk sucht Studierende, die sich in besonderer Weise ehrenamtlich im Hochschulbereich einsetzen. Ziel ist es, die Leistung von ehrenamtlich tätigen Studierenden zu honorieren und andere Studierende damit ebenfalls zum sozialen Engagement im Hochschulbereich zu ermutigen. Der Preis ist mit insgesamt 12 500 Euro dotiert. Einzelpersonen werden mit 1000 Euro, und Gruppen mit mehr als zwei Personen mit 2500 Euro ausgezeichnet. Einsendeschluss ist der 9. Januar 2006.

✉ kultur@studentenwerke.de
➔ www.studentenwerke.de

DMV-Preis

Journalistenpreis der DMV

Die Deutsche Mathematiker-Vereinigung (DMV) vergibt 2006 zum zweiten Mal ihren mit 1000 Euro dotierten Journalistenpreis für ein journalistisches Einzelwerk, das in besonderer Weise das Ansehen der Mathematik in der Öffentlichkeit fördert. Ausgezeichnet werden können im deutschen Sprachraum erschienene Beiträge, unabhängig von ihrem Erscheinungsmedium (Fernsehen, Rundfunk, Print etc.), sofern dieses eine angemessene Verbreitung hat. Erscheinungszeitraum: 1. 8. 2004 bis 31. 7. 2006.

Die preisgekrönte Arbeit wird von einer Jury aus Mathematikern und Wissenschaftlern ausgesucht. Ihr gehören an: Christoph Pöppe, Gero von Randow, Rainer Schulze-Pillot und Günter M. Ziegler.

Bewerbungen sind bis zum 31. 7. 2006 zu richten an den Präsidenten der DMV, Prof. Günter M. Ziegler, Institut für Mathematik, MA 6-2, TU Berlin, D-10623 Berlin.

VELUX Award

Architekturstudierende aus der ganzen Welt sind eingeladen, am International VELUX Award for Students of Architecture teilzunehmen. Der Wettbewerb unter dem Motto „Light of Tomorrow“ soll Studierende dazu ermutigen, das Thema Tageslicht in der Architektur zu entdecken. Interessierte Studierende müssen sich bis Februar 2006 für den Wettbewerb anmelden und ihr Projekt bis spätestens Mai 2006 einreichen. Das Preisgeld beläuft sich auf insgesamt 30 000 Euro. VELUX Deutschland GmbH, Katja Honisch

✉ katja.honisch@VELUX.com

Informationen und Termine zu Veranstaltungen des Career Centers der TU Berlin finden Sie im Internet unter

➔ www.career.tu-berlin.de/veranstaltungen

Personalia

Ruferteilungen

Dr. rer. nat. Marion Bettina **Ansorge-Schumacher**, wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Biotechnologie an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, für das Fachgebiet Technische Chemie/Enzymtechnologie in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin.

Prof. Dr. iur. Dr. rer. pol. Jürgen **Ensthaler**, Universitätsprofessor an der Universität Kaiserslautern, für das Fachgebiet Unternehmensrecht, Wirtschaftsrecht und Technikrecht in der Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, der TU Berlin.

Prof. Dr.-Ing. Uwe **Schäfer**, Universitätsprofessor an der Universität Stuttgart, für das Fachgebiet Elektrische Antriebstechnik in der Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik, der TU Berlin.

Prof. PhD. Wolfgang Karl **Schief**, Associate Professor an der School of Mathematics der University of New South Wales in Sydney, Australien, für das Fachgebiet Mathematik, Arbeitsrichtung Differentialgeometrie in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin.

Prof. Dr. rer. nat. Dr. h. c. Alexander **Schill**, Universitätsprofessor für Rechnernetze an der TU Dresden, für das Fachgebiet Intelligenter Networks and Management of Distributed Systems in der Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik, der TU Berlin.

Urania

Mittwoch, 21. Dezember 2005, 19.30 Uhr
Einstein und die gebogene Bahn des Lichts – Von der Sonnenfinsternis zur Entdeckung der Dunklen Materie

Zum Abschluss des Einsteinjahrs beleuchtet Dr. Volker Perlick vom Institut für Physik der TU Berlin noch einmal, welche Auswirkungen die Entdeckungen Albert Einsteins zum Gravitationslinsen-Effekt auf die heutige Astronomie haben.

Mittwoch, 17. Januar 2005

Wie man mit Mathematik Öl findet und Staus vermeidet

Veranstaltungsreihe „MathInside“
Survival of the fattest – zur Modellierung von Alterungsprozessen in Materialien, Barbara Niethammer
Zeit: 9.30 Uhr
Preisverleihung Adventskalender
Zeit: 10.30 Uhr
Mit Mathe zum Mars – 3D-Show Marsflug, Samy Khadem-Al-Charieh
Zeit: 12.00 Uhr

Ort: Urania Berlin, An der Urania 17, 10785 Berlin

Rufannahmen

Dr.-Ing. Matthias **Barjenbruch**, Ruferteilung vom 11. April 2005, Akademischer Oberrat an der Universität Rostock, für das

Fachgebiet Siedlungswasserwirtschaft

(auf 5 Jahre befristet) in der Fakultät VI (bisher ohne Namen) der TU Berlin. Die Einrichtung der Professur wurde möglich durch einen zwischen der Veolia Stiftung und der TU Berlin geschlossenen Fördervertrag. Prof. Dr. phil. Gabi **Dolff-Bonekämper**, Ruferteilung vom 1. April 2005, Gastprofessorin an der TU Berlin, für das Fachgebiet Denkmalpflege in der Fakultät VI (bisher ohne Namen) der TU Berlin.

Prof. Dr.-Ing. (UA) Yuri **Petryna**, Ruferteilung vom 19. Mai 2005, Obergeringebauer der Ruhr-Universität Bochum, für das Fachgebiet Statik und Entwerfen der Baukonstruktionen in der Fakultät VI (bisher ohne Namen).

Dr. rer. nat. Heike **Rauer**, Ruferteilung vom 17. April 2005, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Planetenforschung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt in Berlin-Adlershof, für das Fachgebiet Astrophysik/Schwerpunkt Planetenphysik in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin.

Dr. rer. nat. Thorsten **Reßler**, Ruferteilung vom 15. Juli 2005, Arbeitsgruppenleiter in der Abteilung Anorganische Chemie am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft Berlin, für das Fachgebiet Analytische Chemie in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin.

Rufannahme Juniorprofessor

Dr. rer. nat. Jochen **Blath**, Ruferteilung vom 28. Oktober 2005, Postdoctoral Research Assistant an der University of Oxford und Lecturer in Mathematik am St. Hugh's College, für das Fachgebiet Angewandte Stochastik in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin.

Rufablehnung Juniorprofessor

Dr.-Ing. Kerstin **Groth**, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin, für das Fachgebiet Präzisionsnavigation und -ortung in der Fakultät VI (bisher ohne Namen) der TU Berlin.

Außerplanmäßige Professuren – verliehen

Prof. Dr. Wolfgang **Rath**, freier Autor, für das Fachgebiet Neuere Deutsche Philologie in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 7. November 2005.

Prof. Dr. Gregor **Schwiwetz**, wissenschaftlicher Angestellter am Hahn-Meitner-Institut, für das Fachgebiet Physik in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin, zum 26. September 2005.

Gastprofessuren – verliehen

Dr. Ursula **Birsl**, für das Fachgebiet Politikwissenschaft, insbesondere Innen- und Eu-

ropapolitik, in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 1. Oktober 2005.

Prof. Dr. Rudolf **Germer**, für das Fachgebiet Experimentalphysik/Elektronen- und Ionen-Nanooptik in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin, zum 1. Oktober 2005.

Dr. Angela **Ittel**, für das Fachgebiet Pädagogische Psychologie in der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin, zum 1. November 2005.

Dr. Jürgen **Keßler**, für das Fachgebiet Unternehmens-, Wirtschafts- und Technikrecht in der Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, der TU Berlin, zum 1. Oktober 2005.

Dr. Elke **Nowak**, für das Fachgebiet Allgemeine Linguistik in der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin, zum 1. Oktober 2005.

Dr. Bernhard **Overwien**, für das Fachgebiet Fachdidaktik Sozialkunde in der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin, zum 19. November 2005.

PD Dr. Georg **Wagner-Kyora**, für das Fachgebiet Neuere Geschichte in der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin, zum 1. Oktober 2005.

Prof. Jürgen **Weidinger**, für das Fachgebiet Landschafts- und Freiraumplanung, insbesondere Objektplanung, in der Fakultät VI (bisher ohne Namen) der TU Berlin, zum 1. Oktober 2005.

Collegium Musicum

Neujahrskonzert des Collegium Musicum der Berliner Universitäten FU/TU **Rossini**, Wilhelm-Tell-Ouverture **Bernstein**, Chichester Psalms **Beethoven**, 3. Sinfonie „Eroica“
Leitung: Manfred Fabricius
Mittwoch, 25. 1. 2006, 20 Uhr
Philharmonie, Großer Saal
Eintritt 7,50/ermäßigt 5 Euro
Karten unter ☎ 83 85 40 47
✉ buero@collegium-musicum.tu-berlin.de

Gast-/Vertretungsprofessuren – Verlängerung

Prof. Marianne **Müller**, für das Fachgebiet Baukonstruktion und Entwerfen in der Fakultät VI (bisher ohne Namen) der TU Berlin, seit dem 1. Oktober 2004 bis zum 30. September 2006.

Prof. Dr. Monika **Wienfort**, für das Fachgebiet Neuere Geschichte in der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin, seit dem 1. April 2002 bis zum 30. September 2010.

Weitere Informationen zu Veranstaltungen, den Ringvorlesungen „Universität für alle“ sowie weitere Personalia finden Sie unter folgenden Links:

➔ www.tu-berlin.de/presse/ringvl/index.html
➔ www.tu-berlin.de/presse/kalender/
➔ www.tu-berlin.de/presse/pi/2005/pi307.htm

Gremien

Akademischer Senat

Zeit: jeweils 14.15 Uhr
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035
11. Januar 2006
8. Februar 2006
8. März 2006 (Feriensenat)
19. April 2006
10. Mai 2006
31. Mai 2006
21. Juni 2006
12. Juli 2006

Sprechstunden des Präsidenten im Wintersemester 2005/2006

(nur für Hochschulmitglieder)

Zeit: jeweils 13 bis 14 Uhr

12. Januar 2006

9. Februar 2006

Pro Sprechstundenteilnehmer/in stehen 15 Minuten zur Verfügung. Das Thema muss mindestens eine Woche vorher eingereicht werden.

Präsidentenschaftswahl

Die Amtszeiten des Präsidenten, des Ersten Vizepräsidenten, des Zweiten Vizepräsidenten und der Dritten Vizepräsidentin der Technischen Universität Berlin enden am 17. Juni 2006.

Für die Wahlen sind folgende Termine festgelegt worden:

Erster Wahlgang, Konzil: 25. Januar 2006

Zweiter Wahlgang: 1. Februar 2006 (falls erforderlich)

Dritter Wahlgang: 8. Februar 2006

(nur Präsident/in und Erste/r Vizepräsident/in, falls erforderlich)

Das Gehirn als physikalisches System

Das Gehirn mit seinen ca. 50 Milliarden Neuronen ist ein hochkomplexes System und weiterhin ein sehr mysteriöses Organ. Im Rahmen des Berliner Physikalischen Kolloquiums im Januar mit vielen aktuellen und spannenden Themen der physikalischen Forschung lädt die TU Berlin zu einem besonderen Vortrag ein:

Das Gehirn als physikalisches System aus Sicht der Synergetik, von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hermann Haken, Universität Stuttgart, Institut für Theoretische Physik
Moderation: Prof. Dr. Eckehard Schöll, TU Berlin

Ort: Magnus-Haus, Am Kupfergraben 7, 10117 Berlin

Zeit: 12. Januar 2006, 18.30 Uhr

Impressum

„Preis für das beste deutsche Hochschulmagazin“, verliehen von „Die Zeit“ und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), November 2005

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

☎ (030) 314-2 29 19/2 39 22,

Fax: (030) 314-2 39 09,

✉ pressestelle@tu-berlin.de,

➔ www.tu-berlin.de/presse/

Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz)

Chef vom Dienst: Patricia Pätzold-Algner (pp)

Redaktion: Dr. Carina Baganz (caba), Ramona Ehret (ehr) (Tipps & Termine), Christian Hohlfeld (cho), Bettina Klotz (bk), Sybille Nitsche (sn), Stefanie Terp (st)

Layout: Patricia Pätzold-Algner, Christian Hohlfeld,

Fotografien: Sabine Böck

WWW-Präsentation: Ulrike Friedrich

Gesamtherstellung: deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67,

10969 Berlin, ☎ (030) 25 37 27-0

Anzeigenverwaltung: unicom Werbe-

agentur GmbH, Hentigstraße 14a,

10318 Berlin, ☎ (030) 65 94-16 96,

Fax: (030) 65 26-42 78,

www.unicom-berlin.com

Vertrieb: Ramona Ehret, ☎ 314-2 29 19

Auflage: 16 000

Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr. 20. Jahrgang

Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge

müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie

Vielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Steine für die Bauakademie

Ende September wurde der rund 200 Quadratmeter große „Rote Saal“ im Inneren der Schaufassade der Bauakademie in Berlins Mitte originalgetreu wiederhergestellt und ist nun für die Öffentlichkeit zu Ausstellungen zugänglich. Die Schinkelsche Bauakademie von 1831 soll in Berlins Mitte wieder auferstehen. Die Finanzierung



Hans Kollhoff zeigt den Schinkel-Backstein

von rund 25 Millionen Euro trägt sich durch Großspender und durch die Beteiligung breiter Bevölkerungsschichten. Der Präsident der Internationalen Bauakademie, Architekt und TU-Alumnus Hans Kollhoff, stellte eine neue Aktion dazu vor: Ein roter Backstein, nummeriert und mit dem Konterfei Karl Friedrich Schinkels versehen, ist für 25 Euro käuflich zu erwerben.

Auch der Förderverein Bauakademie hat eine ähnliche Aktion initiiert. Dort kann man Terrakotten, die an der neuen Fassade eingebaut werden sollen, adoptieren.

pp

➔ www.probauakademie.de
➔ www.schinkelsche-bauakademie.de

Beim Tischfußball WM-Karten gewinnen

Kickern, was der Tisch hält: Ein bundesweites Tischfußballturnier für Studierende und Hochschulangehörige soll das Warten auf den Start der Fußball-WM 2006 verkürzen. Der „Dr. Oetker Intermezzo-quick Campus Kicker-Cup“ wird von Januar bis Mai an 23 Hochschulorten in ganz Deutschland ausgetragen. Ambitionierte Zweier-Teams können sich ab 1. Dezember online anmelden; mindestens ein Teilnehmer pro Team muss immatrikulierter Student oder Hochschulangehöriger sein. Zu gewinnen gibt es Eintrittskarten für die Fußballweltmeisterschaft und Original-Kicker-Turniertische. Die Startgebühr in Höhe von fünf Euro pro Team wird der Bundesarbeitsgemeinschaft Hörbehinderter Studenten und Absolventen e. V. in Nürnberg gespendet. Auftakt des Tischfußballcups ist am 15. Januar 2006 in Bochum, es folgen weitere Qualifikationsturniere in verschiedenen Städten, unter anderem in Berlin.

tui

➔ www.unicum.de

Weihnachten kann kommen

Viel Spaß hatten Auszubildende der TU Berlin, als sie pünktlich zum 1. Dezember den neuen TU-Weihnachtsbaum vor dem Hauptgebäude festlich schmückten. Dass der Baum dort in der Weihnachtszeit alle TU-Mitglieder und Passanten erfreuen konnte, war das Produkt einer echten Team-Arbeit. Der TU-Gärtner Johannes Roter hatte seine Kontakte zum Förster genutzt, die Landesforsten der Berliner Senatsverwaltung sponserten den rund fünf Meter hohen Baum, eine Firma transportierte ihn gratis, die Zentralwerkstatt stellte ihn auf, verankerte ihn und richtete ihn aus, die Bauabteilung spendierte Christbaumkugeln, und die Auszubildenden machten sich mit Feuereifer daran, eigenwilligen Schmuck selbst zu entwerfen, herzustellen und schließlich aufzuhängen. Dort findet man nun Engel, Sterne und Monde aus verschiedenfarbigen polierten Blechen der Industriemechaniker, „Walnüsse im Käfig“ der IT-Systemelektroniker, Büroklammerketten und Paragrafen der Verwaltungsberufe und vieles mehr. Übrigens: Der Servicebereich Ausbildung ist immer sehr interessiert an weiteren Praktikumsplätzen an der TU Berlin oder in anderen Betrieben.

pp

☎ 314-2 44 88

✉ Reinhardt.wilk@tu-berlin.de



TU-Pressstelle/Fotograf

Der Tanz um den „Tanzmaus“

TU-Sportlerinnen und -Sportler erfolgreich auf Europäischem Turnier

Zu einer Zeit, an die sich heute kaum noch jemand erinnern kann, beschlossen drei Universitäten aus Clausthal, Braunschweig und Kiel, sich im lockeren Wettkampf im Tanzen zu messen. Mehr als 15 Jahre ist das nun her. Seitdem ist aus dem lockeren Wettkampf ein Tanzturnier geworden, das zweimal im Jahr als „European Tournament for Dancing Students (ETDS)“ in wechselnden Städten in Deutschland und den Niederlanden ausgerichtet wird. Im Oktober 2005 konnten TU-Studierende es zum dritten Mal in Folge gewinnen.

Die Begeisterung ist so groß, dass inzwischen mehr als 400 Tänzerinnen und Tänzer teilnehmen. Konstant ist beim ETDS vor allem eines: Von der TU Berlin kommen die Paare, die es in den beiden Disziplinen Standard (Langsamer Walzer, Tango und Quickstep) und Latein (Cha-Cha, Rumba



© privat

Die Sieger Axel Wittmann und Susanne Schmelzer (beide TU Berlin) beim Jive

und Jive) zu schlagen gilt. Die Paare, die sich für die höchste Klasse qualifizieren, tanzen zusätzlich Wiener Walzer und Slowfox sowie Samba und

Paso Doble. Was für den Erfolg der einzelnen Tanzpaare gilt, gilt umso mehr für die Gesamtwertung. So ist die Zusammenarbeit, die derzeit von den Zentraleinrichtungen Hochschulsport der Berliner Universitäten angestrebt wird, auf dem Parkett schon Realität: Gemeinsam mit Paaren von der HU und der FU haben es die insgesamt 30 Tänzer der TU Berlin auch dieses Jahr wieder geschafft, den „Tanzmaus“ – die Trophäe für die erfolgreichste Stadt – mit nach Hause zu nehmen. Ob es den anderen Unis möglich ist, den Berlinern den „Tanzmaus“ wieder abzunehmen, wird sich beim nächsten ETDS-Turnier zu Pfingsten 2006 in Clausthal-Zellerfeld zeigen. Bis dahin gibt es für die Teilnehmer der TU-Tanzkurse noch viel zu trainieren und auch zu organisieren, denn das 37. ETDS, das zu Pfingsten 2007 in Berlin stattfinden soll, wirft bereits jetzt seine Schatten voraus.

tui

Wie schnell vergeht der Ruhm der Welt

Orte der Erinnerung: Adolf Miethe, Erfinder der Dreifarbenfotografie, wollte Gold aus Quecksilber machen

Der Geheimrat galt schon zu Lebzeiten als bedeutender, vielseitig begabter und über die deutschen Grenzen hinaus bekannter Wissenschaftler. Nur wenige Jahre nach seinem Tod schien sein wissenschaftliches Wirken vergessen. Als er 1899 an die Technische Hochschule Berlin berufen wurde, wo sein Vorgänger Hermann Wilhelm Vogel seit 1873 den weltweit ersten Lehrstuhl für Fotochemie, Fotografie und Spektralanalyse innegehabt hatte, waren die Erwartungen groß. Dr. Miethe enttäuschte nicht. Er erweiterte das fotochemische Labor, ergänzte es 1909 durch eine fotografische Sternwarte, baute die fotomechanische Reproduktionstechnik aus. Als er 1924 behauptete, Quecksilber auf chemischem Wege in Gold umwandeln zu können, widersprach ihm Nobelpreisträger Fritz Haber vehement. Wie konnte ein Chemiker am Ende seiner akademischen Karriere zur Alchemie zurückkehren? Seither verdunkelt dieser Fehlschlag Miethes Nachruhm. Geboren am 25. 4. 1862 in Potsdam als Sohn eines Schokoladenfabrikanten, interessierten ihn bereits als Schüler Fotografie und optische Geräte. Später studierte er Physik, Astronomie und Chemie in Berlin und Göttingen. Bereits 1887 erfand er zusammen mit einem Freund das Magne-



Aussegnungshalle auf dem Alten Friedhof Potsdam, der Ruhestätte Adolf Miethes

siumblitzlicht und benutzte später als einer der Ersten die neuen Jenaer Glasarten zur Vermeidung des Astigmatismus. Er machte sich verdient bei der Entwicklung von Marine- und Zielfernrohren, entwickelte ein Teleobjektiv und führte es erfolgreich in den Markt ein, arbeitete bei Voigtländer & Sohn in Braunschweig und gab einen Kalender für Amateur-Fotografen heraus. Schließlich berief ihn die TH Berlin auf den Lehrstuhl für Fotochemie, Fotografie und Spektralanalyse, wo er die Studenten mit neuen fotografisch-astronomischen Methoden bekannt machte.

Auf seine Initiative entstand daneben eine Prüf- und Versuchsanstalt für Kinotechnik; das Fach Kinotechnik etablierte sich an der TH. Bereits 1909 hatte er die Dreifarbenfotografie entwickelt und förderte fotomechanische Reproduktionsverfahren und den Dreifarbenbdruck. Er nahm an Expeditionen nach Ägypten und Norwegen teil, wo er mit seinen Methoden seltene Naturerscheinungen analysierte. Beide Reisen hat er in zwei Büchern dokumentiert. In seinen letzten Lebensjahren konzentrierte Miethe sich auf die Umwandlung von Quecksilber in Gold durch elektrische Entladung. Bereits 1904 hatte er ein Verfahren zur synthetischen Herstellung von Edelsteinen entwickelt. Jetzt wollte er Gold synthetisieren. Die Zeitungen verfolgten diese Experimente mit Sensationslust. Gold aus Quecksilber – das wäre eine umwälzende Neuerung. Bedeutende Chemiker jedoch trauten den Ergebnissen nicht. Die Spuren von Gold erwiesen sich als „Verunreinigungen“, nicht als Syntheseprodukte. Aber Miethe hielt eigensinnig an seiner Theorie fest. Er starb am 5. Mai 1927 in Berlin an den Folgen einer Operation und wurde auf den Alten Friedhof in Potsdam beigesetzt.

Hans Christian Förster

DAS ALLERLETZTE

Zur freundlichen Erinnerung

Abtreten von der Bühne, ob freiwillig oder unfreiwillig, ist immer schwer. Wenigstens ein bisschen will der Mensch seinen Mitmenschen in Erinnerung bleiben. So pflegt der ehemalige Außenminister Joschka Fischer bei Reisen um die Welt seinen Ruf als Privat-Diplomat. Der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder bleibt seinem Drang nach Publizität treu und berät nun einen Schweizer Medienverlag. Neuerdings sogar will er sich auch im Alltag in unsere Erinnerung bringen, nämlich immer, wenn wir den Gasherd anschalten: Ob er den Job im Aufsichtsrat der russisch-deutschen Gas-Pipeline-Unternehmen seinen fundierten Kenntnissen der Pipeline-Technologie verdankt oder den guten Kontakten zum russischen Staatspräsidenten, wissen wir nicht. Wir wissen auch nicht, wie lukrativ das ist. Am gefälligsten aber hat der ehemalige Präsident der Leibniz-Gesellschaft,

Hans-Olaf Henkel, sein Amt abgegeben. Er bleibt der Allgemeinheit in Form eines Schmetterlings in freundlicher Erinnerung: Wenn uns des Nachts der „Bracca olafhenkeli“ umschwirrt, ein neu entdeckter Nachtfalter aus der Familie der Geometridae – zu Deutsch „Spanner“ – mit einer elegant in Grau-Weiß gehaltenen Flügelzeichnung und leider giftig, dann denken wir wehmütig an den ehemaligen BDI-Chef. Aber auch die einfachen Leute entwickeln erstaunliche Fantasien, um nicht in Vergessenheit zu geraten, wie man liest. Immer öfter, so ist zu befürchten, ertönt auf irischen Friedhöfen plötzlich ein dumpfes, unterirdisches Handyklingeln. Der Wanderer über den Gottesacker hat es dann nicht etwa mit dem technisch zeitgemäß hochgerüsteten Dracula zu tun, sondern mit einem Verblichenen, der sein Handy mit ins Grab genommen hat.

pp

BUCHTIPP

TU intern fragt Menschen aus der Uni, was sie empfehlen können. Dr. Paul Schultze-Motel ist Leiter der Geschäftsstelle des fakultätsübergreifenden Forschungsschwerpunktes ALSTEP (Applied Life Sciences and Technology Pool).

England, 1806. In Yorkshire beschäftigt sich ein Club von Gentlemen mit der Geschichte der englischen Zauberei. Rein theoretisch natürlich, denn praktische Zauberei hat es seit Jahrhunderten nicht mehr gegeben. Die Überraschung ist groß, als die theoretischen Zauberer erfahren, dass ein gewisser Mr. Norrell in einer entlegenen Gegend der Grafschaft nicht nur eine beeindruckende Sammlung von Zauberbüchern zusammengetragen hat, sondern offenbar ganz praktischen Gebrauch davon macht. Geschmeichelt durch die allgemeine Aufmerksamkeit entschließt sich Mr. Norrell, nach London zu gehen und seine Fähigkeiten in den Dienst der Regierung zu stellen. Kurze Zeit später nimmt er sogar einen Schüler auf, den begabten jungen Zauberer Jonathan Strange. Während der eigenbrötlerische Mr. Norrell eifersüchtig über seine Bücher wacht und sein Wissen am liebsten mit niemandem teilen will, ist Strange experimentierfreudig und wissbegierig. Er begibt sich auf die Suche nach dem größten englischen Zauberer, dem mythischen Rabenkönig, der der Legende nach auf vergessenen Wegen jenseits des Himmels und auf der anderen Seite des Regens reitet. Spätestens als der geheimnisvolle „Herr mit dem Haar wie Distelwolle“ auftaucht, nehmen die Dinge eine sonderbare Wendung.

„Jonathan Strange & Mr. Norrell“ ist ein spannender fantastischer Roman, der langsam beginnt und immer mehr an Tempo zunimmt. Gespickt mit Fußnoten wie eine eigenwillige wissenschaftliche Abhandlung, ist das Buch gleichzeitig ein brillanter historischer Roman – und es ist vor allem eines: lang. Hervorragend zum Schmökern für lange Winterabende.

Clarke, Susanna: Jonathan Strange & Mr. Norrell. Berliner Taschenbuch Verlag, Berlin 2005, 14,90 €, ISBN 3-8333-0333-6 (schwarz), ISBN 3-8333-0334-4 (weiß).

Das Team der TU-Pressstelle wünscht allen TU intern-Leserinnen und -Lesern eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Fallobst

Die Kultusminister rechnen, wie Kultusminister rechnen. Von ihren bisherigen Prognosen können wir nur eins sagen: Sie waren immer falsch. Berlins Finanzsenator Thilo Sarrazin, Der Tagesspiegel, 21. 11. 2005

Er könne sich auch vorstellen, dass die Wissenschaft ihre Anliegen in Kabarettform vorbringt. Wissenschaftshistoriker Ernst Peter Fischer in einer Talkshow, Der Spiegel 48/2005

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im Januar. Redaktionsschluss:

6. Januar 2006